

# DIE FERIENOBJEKTE DES MINERALÖLWERKES LÜTZKENDORF

von Karl-Heinz Schmidt

*„Je schwerer etwas fällt, desto größer die Freude, wenn es gelingt.“*

Abraham Lincoln (1809-65)  
amerikanischer Präsident



Bild 1 Das Mineralölwerk Lützkendorf 1955 (Blick aus südlicher Richtung auf das Kraftwerk-West, im Vordergrund Schwimmbad und Kulturhaus, rechts die „Alte Verwaltung“)

Das Mineralölwerk Lützkendorf (Bild 1) wurde von der Wintershall AG in den Jahren 1936-41 errichtet [1,2]. 1936 waren ca. 700 Bauarbeiter auf der Baustelle tätig. 1938 arbeiteten 900 Beschäftigte in Lützkendorf. 1944 erreichte die Beschäftigtenmarke die Zahl 5.018 (zuzüglich 3.414 Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und Fremdarbeiter). Die Herstellung von Treibstoffen und Schmierölen war Bestandteil des „Mobilisierungs- und Aufrüstungsprogramms“ der Reichsstelle für Wirtschaft. Im „Freundeskreis Reichsführer SS“ wurde die Wintershall AG als „kleine IG“ geführt [3]. In den 1950er Jahren bis zur Wende 1989/90 stabilisierte sich die Beschäftigtenzahl im Mineralölwerk Lützkendorf bei 3-4.000 (siehe Kasten: „Die Beschäftigten...“)[4,5].

Die Geschichte des Werkes ist in dieser Reihe bereits in Beiträgen von Wolfgang MERTSCHING ausführlich dargestellt worden [1,2].

Der Autor selbst hat aus Gesprächen mit Zeitzeugen, eigenen Unterlagen und Recherchen im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt in Merseburg (LHASA) [5] auf rund 60 Seiten Wissenswertes über das Werk, Ereignisse und Episoden zusammengestellt, aus denen bisher Beiträge über den Arbeitsalltag [6] und die Kraftwerke [7] veröffentlicht worden sind.

Den Werkträgern der volkseigenen Betriebe sind vom Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) Ferienplätze zugeteilt worden, die jedoch bei weitem nicht den Bedarf decken konnten. Deshalb schufen sich die einzelnen Betriebe und Einrichtungen in der DDR eigene Ferienkapazitäten. Hier soll dargestellt werden, wie das Mineralwerk Lützkendorf seine Ferienheime organisierte.

### Die Beschäftigten des Mineralölwerkes Lützkendorf [4,5]

1938	ca. 900	
1939	ca. 1.400	
1944	5.018	(zuzüglich des Einsatzes von 3.414 Kriegsgefangenen, KZ- Häftlingen und Fremdarbeitern, 1941: 294, 1942: 817, 1943: 1.309 [4])
1945	ca. 2.000	(zuzüglich 2.394 Kriegsgefangene, KZ- Häftlinge und Fremdarbeiter [4])
1948	3.109	(am Jahresende Rückgang auf ca. 2.700)
1950	3.999	(am Jahresende Anstieg auf 4.011)
1951	2.831	(bedingt durch die Stilllegung der Syntheseanlagen zum 31.3.1951)
1953	2.033	(bedingt durch die Stilllegung der Paraffinoxidation)
1965	4.065	(zuzüglich zentraler Ausbildung für 370 Lehrlinge der VVB Mineralöle, später PCK Schwedt, Inbetriebnahme der neuen Schmierölfabrik 1963/64)
1989	3.800	(Schwedter Initiative 1983/89)
1990	3.325	
1991	ca. 2.900	(Beschäftigte in der ADDINOL GmbH)
1997	etwas mehr als 500	(Gesamtvollstreckung für das Unternehmen)
1999/2000	50	(Standortaufgabe Krumpa, Umsiedlung an den Industriestandort Leuna)

### Chronologie

15.7.1946	Dem Mineralölwerk Lützkendorf werden vom Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) in Bad Elster die Kurheime „Haus Köhler“ und „Haus Wahnfried“ als Erholungsheime für seine Belegschaft zugewiesen. Beide Objekte bleiben bis 1950 im Besitz des Werkes.
1951	Aus einer Belegschaftsbefragung geht hervor, dass zu diesem Zeitpunkt der Betrieb über kein eigenes Ferienobjekt mehr verfügte. Bei der Befragung ging es unter anderem um die Anmietung eines geeigneten Objektes in Finsterbergen und um ein Vertragsverhältnis mit dem „Edelacker“ in Freiburg zur Nutzung als Intelligenzheim. Beide Vorhaben scheiterten.
1950/51	Ferienlager „Fritz Schneider“ in Wippra,
1952/53	Ferienlager in Rastenberg. (Beide Ferienlager verfügten über eine geringe Bettenkapazität für Erwachsene).
1953	Das Mineralölwerk erwirbt in der Gemeinde Großbreitenbach das Ferienobjekt „Grundsmühle“, welches in den nachfolgenden Jahren zielstrebig um- und ausgebaut wird (Details s.u.).
1960er Jahre	Die Anmietung von Stellflächen für Zelte im Plothener Seengebiet wird sowohl von den betrieblichen Lehrlingen als auch Familien mit Kindern gern genutzt.

- Ende der 1960er Jahre Mit dem Erwerb des Objektes „Scherbitzberg“ (Bild 2) bei Naumburg und seines Umbaus zu einem Zentrum der Naherholung wird die Möglichkeit einer ganzjährigen Nutzung des Hauses für Erholungsurlaube in Zimmern des Hauptgebäudes geschaffen. Diese Kapazität wird um den Bau von 6 Doppelungelows erweitert, die sich architektonisch gut in die Hanglage des Objektes integrieren. 1978 wird das Objekt um ein „Lager für Erholung“ erweitert. Nutzer desselben sind vor allem die betrieblichen Lehrlinge und Brigaden. Mit der ab 1990 anlaufenden Privatisierung des Mineralölwerkes kommt das Objekt, welches aus dem Bestand des Werkes ausgegliedert wurde, zur Treuhand-Liegenschafts-Gesellschaft (TLG). Eine Vermarktung ist bis dato nicht erfolgt. Das Objekt mit seinem großen Areal verkommt und ist der Verwüstung preisgegeben.
- 1967 Objekt im Blütengrund bei Naumburg wird erworben und umgebaut. Mit der Bildung des Schmierstoff-Kombinates Zeitz und des darauf folgenden Petrolchemischen Kombinats Schwedt (PCK) dient es ab 1969 als zentrales Schulungsobjekt für die Leitungskader. Um 1975 geht es in den Besitz des Kombinat VEB Chemische Werke Buna über.
- 1968 Mit der Zielstellung zum zentralen Ausbau des Objektes „Grundsmühle“ in Großbreitenbach als betriebseigenes Ferienobjekt und der damit verbundenen Einstellung der Nutzung als Kinderferienlager stand die Frage nach einem entsprechenden Äquivalent. Das Ferienheim „Kalkhütte“ in Urbach, welches vom VEB Braunkohlenwerk Mueheln erworben wurde, bietet sich mit seinem attraktiven Standort im Südharz „Im Alten Stolberg“ als geeigneter Aus- und Neubaugrundstück an (Bild 3).
- ab 1970 Die Um- und Ausbaumaßnahmen zur Kapazitätserhöhung der Ferienunterkünfte für Belegschaftsangehörige beginnen in dem vorhandenen ehemaligen Gasthaus „Im Alten Stolberg“ (mit öffentlicher Gaststätte).
- ab 1977 Errichtung eines Betriebskinderferienlagers mit dem Aufbau von Holzbaracken, Sanitär- und Versorgungseinrichtungen einschließlich der zugehörigen Außenanlagen (Sportplatz, Schwimmbad, Spielplätze).
- ab 1978 Das Objekt in Nutzung. Im Gegensatz zum Objekt „Scherbitzberg“ findet sich mit den Privatisierungsanstrengungen im Jahre 1990 für die Immobilien des Mineralölwerkes Lützkendorf durch die Treuhand-Liegenschafts-Gesellschaft (TLG) recht schnell ein privater Käufer. Die Gemeinde Urbach erwirbt 1990 das Grundstück und verkauft das Objekt nach Abriss der Kinderferieneinrichtungen 1997 an die Knauf Deutsche Gipswerke KG, die das Wirtshaus zu dem Waldhotel „Im Alten Stolberg“ umgestaltet (Bild 4). Ein Besuch ist lohnenswert.



Bild 2 Blick auf das Objekt „Scherbitzberg“ in Naumburg, 1992/93



Bild 3 Das Ferienobjekt „Kalkhütte“ in Urbach, 1971



Bild 4 Das Waldhotel „Im Alten Stolberg“ in Urbach, 2011

## Das Ferienobjekt „Grundsmühle“ in Großbreitenbach/Thüringen

Das Grundstück „Grundsmühle“ im Grundstal in Großbreitenbach (Bild 5) wurde in den 1950er Jahren durch das Mineralölwerk Lützkendorf als Kinderferienlager erworben. Mit dem Bau eines Bungalow in den Jahren 1965/66 konnte das Objekt auch für den Urlaubsbetrieb aller Werksangehörigen genutzt werden (Bild 6). Die Beheizung der Gebäude und die Bereitstellung von Warmwasser wurden über ein kleines Kohleheizwerk im Objekt vorgenommen.



Bild 5 Das Grundstal bei Großbreitenbach, 1958 mit den ehemaligen Mühlengebäuden

In den Jahren 1976-78 erfolgte die Vorbereitung und Projektierung eines neuen Ferienkomplexes mit Bettenhaus incl. Gastronomie. Das alte Kohleheizwerk wurde komplett durch Nutzung von Elektroenergie aus dem Landesversorgungsnetz ersetzt und damit die Erholungsqualität im „Grundstal“ wesentlich verbessert. Nach ca. 4-jähriger Bauzeit erfolgte am 15.11.1982 die offizielle Übergabe des Ferienobjektes für einen durchgängigen Urlaubsbetrieb. Der Ferienbetrieb begann am 1.1.1983 (Bild 7). Im Haus befanden sich 48 Doppelzimmer und 2 Wohneinheiten mit je zwei Zimmern. Die Zimmer waren alle mit einer Sanitärzelle ausgestattet und hatten im Eingangsbereich (abgeschlossener Flur) einen eingebauten Schrank. Für Hausmeister und Personal waren 2 Wohnungen und 2 Einzelzimmer vorhanden. Im Erdgeschoss befanden sich zwei Speiseräume, Clubräume mit Bar, Küche und die technischen

Betriebsräume. Das Bettenhaus verfügte über einen separaten Anbau mit Eingangsfoyer. Von hier erreichte man das zentrale Treppenhaus, über welches man zu dem Erdgeschoss und den drei Etagen gelangte. Das Objekt wurde ausschließlich mittels Elektroenergie betrieben. Damit war man den Auflagen des Umweltschutzes gerecht geworden. Das ehemalige Kohleheizhaus wurde zum Lager für Sommer- und Wintersportgeräte umfunktioniert. Für den Trinkwasseranschluss und die Heranführung der Elektroenergie waren neu zu verlegende Kabel- und Rohrleitungstrassen erforderlich.



Bild 6 Der erste Bungalow für die Urlauber, 1973

Der Bau einer separaten Kläranlage kompletierte die Investition.

Das Vorhaben entstand von der Vorbereitungsphase bis zur Realisierung in Eigeninitiative der Mineralölwerker und wurde als Rekonstruktionsmaßnahme geführt und verwaltungsmäßig abgerechnet. Dabei gab es viele bürokratische Hindernisse zu überwinden, da die Maßnahme außerhalb der üblichen Bilanzen und Zuweisungen durchgeführt werden musste, denn das Mineralölwerk Lützkendorf als Betriebsteil des VEB Hydrierwerk Zeitz im Petrochemischen Kombinat Schwedt stand in der Hierarchie der volkseigenen Betriebe am Schluss der Verwaltungs- und Entscheidungskette.

1990 scheiterte ein Versuch, das Objekt als Hotel zu nutzen (Bild 8). Mit der Privatisierungsphase des Mineralölwerkes Lützkendorf ging es am 15.10.1991 als „Ferienhotel Groß-

breitenbach“ in den Besitz der Gemeinde Großbreitenbach über und wurde zeitweilig als Übergangsheim für Aussiedler des Landkreises Ilmenau genutzt. Heute steht es leer und verwaist im Grundstal. Die ersten Anzeichen von Vandalismus sind erkennbar.



Bild 7 Das fertig gestellte Ferienheim, Bettenhaus mit Sozialtrakt und Gaststätte, 1982

Werkleiter Herbert MARTENS wurde die Sachlage erörtert und die erforderliche Vorgehensweise gegenüber der anfordernden Dienststelle festgelegt.

Als Verantwortlicher des Werkes wurde der Autor dieses Erlebnisberichtes, der gleichfalls



Bild 8 Nutzung als Hotel - ein gescheiterter Versuch, 1990

### Eine „Weihnachtsbotschaft“

Kurz vor Weihnachten 1981 flatterte auf den Tisch des Werkleiters Herbert MARTENS (siehe Kasten „Die Werkleiter ...“) ein Telegramm des VEB Energieversorgung Suhl (siehe Sitz in Meiningen. Inhalt der Offerte: „*Sofortiger Stopp der bereits realisierten Maßnahme zur künftigen Versorgung des neu gebauten Ferienobjektes „Grundmühle“ in Großbreitenbach/Thüringen mit Elektro-Energie für Heizungszwecke aus dem Landesversorgungsnetz.*“

Ursächlich dafür war die sich abzeichnende prekäre Situation im Energiesektor durch die sich anbahnenden Auswirkungen der weltweiten Erdölkrise auch auf die Wirtschaft der DDR. Mit der Aufforderung zum sofortigen Nachweis (bis zum Jahresende 1981) einer für die durchgeführte Maßnahme gebilligten Entscheidung durch die zuständigen Behörden (Elektroenergieversorgungsträger Suhl, Umweltschutzorgane des Rates des Bezirkes Suhl, zentraler Forstbetrieb Gehren/Ilmenau) wurde dem Schreiben entsprechender Nachdruck und Sachkenntnis verliehen.

In der kurzfristig einberufenen Beratung beim

Leiter des Vorbereitungs- und Projektierungskollektives war, mit der Durchführung der notwendigen Schritte beauftragt.

Die von mir kurzfristig in aller Eile noch zwischen Weihnachten und Silvester dazu vereinbarten Beratungs- und Erörterungstermine in Meiningen, Suhl und Gehren mussten mit öffentlichen Verkehrsmitteln wahrgenommen werden, da man seitens der Werksleitung nicht gegen die vom Generaldirektor des PCK Schwedt erlassenen Anweisung zur „Einschränkung des Dienstreiseverkehrs mittels PKW, insbesondere für Orte, die mittels öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind“ verstoßen wollte.

Nach nochmaliger Abklärung und erneuter Befürwortung der bereits mit der bestätigten Grundsatz- Entscheidung zur Maßnahme „Rekonstruktion des Ferienobjektes Grundmühle in Großbreitenbach“ für das Mineralölwerk Lützkendorf eingeholten Zustimmungen und Genehmigungen beim zuständigen Umweltschutzamt in Suhl und Forstbetrieb in Gehren, ging die Fahrt per Bus und Eisenbahn weiter nach Meiningen zur Energieversorgungsstelle. Im Gepäck hatte ich nunmehr nicht nur die früheren Zustimmungs- und Genehmigungs-

Unterlagen für eine komplette Ablösung des veralteten Kohleheizwerkes durch eine komplette Elektroenergie-Versorgung sondern auch die erneute Befürwortung durch zwei mitentscheidende Behörden.

Zum vereinbarten Termin am 29.12.1981, 12.30 Uhr stand ich vor verschlossener Tür beim zuständigen Energieversorgungsbetrieb in Meinungen. Sollten alle meine bisherigen Bemühungen umsonst gewesen sein? Der zuständige Verhandlungspartner hatte entgegen der getroffenen Absprache kurzfristig verlängerten Weihnachtserurlaub genommen und war der anstehenden Sachlage offensichtlich ausgewichen.

Nach mehreren vergeblichen Anläufen in diversen Dienstzimmern des Hauses fand ich endlich Gehör und konnte mit meinen Unterlagen die Aufforderung zum Nachweis einer Genehmigung für unser Vorhaben entkräften. Es stellte sich heraus, dass im Aktenschubladen des zuständigen, aber nicht anwesenden Sachbearbeiters, das Duplikat für die erteilte Genehmigung des Energieversorgers „eventuell verse-

hentlich“ übersehen wurde und es deshalb zu der Kurzschlussreaktion seitens der Behörde kam. Mein avisierter Gesprächspartner hatte wohl bereits im Vorfeld unserer Aussprache dieses Missverständnis erkannt und den „Weg des Nichtdaseins“ als beste Lösung für sich angesehen.

Mir wurde nochmals in großzügiger Weise die Genehmigung für unser Vorhaben durch den VEB Energieversorgung Suhl mit Sitz in Meinungen unter Hinweis auf alle bereits im Vorfeld erteilten Zustimmungen zum zweiten Mal erteilt. Mit diesem Schriftstück in der Hand wurde mir eine gute Heimfahrt mit einem erfolgreichen Start ins Jahr 1982 gewünscht.

Gegen 23.30 Uhr war ich wieder in Merseburg - ein langer Tag ab 4.30 Uhr, aber zufrieden mit dem Erreichten.

Das Ferienobjekt wurde im kommenden Jahr fertig gestellt und ab 15.11.1982 mit den ersten Urlaubern in Betrieb genommen. Die ständige Auslastung des Objektes bis 1990 (Bild 7) war ein schöner Nachweis für unsere Bemühungen.

### Die Werkleiter des Mineralölwerkes Lützkendorf

- |              |  |
|--------------|--|
| Oktober 1936 | Vermutlich Dipl.-Ing. SCHMALFELD, als Technischer Direktor der Wintershall AG, gleichzeitig verantwortlich für den Aufbau des Werkes in Krumpa. Personelle Leitung und technischer Schriftverkehr: Dr. SCHNEEBERGER, vermutlich ab 1941 die Herren EVE und Hans LUX. Am 30.04.1941 Besuch des Werkes durch die Herren DORFMÜLLER und ROSTERG von der AG- Zentrale in Kassel. |
| 10.9.1945    | Herr EVE und Dipl.-Ing. Hans LUX als Bevollmächtigte der Wintershall AG im Mineralölwerk Lützkendorf mit Direktoren-Status.  |
| Oktober 1945 | Die russischen Werksoffiziere der Sowjetischen Militär-Administration (SMAS) Kapitän USSOW, die Offiziere LORIN und ALEXANDROW.  |
| 4.6.1946     | Dipl.-Ing. Hans LUX als kommissarischer Leiter und Treuhändler des SAG-Betriebes. (Verfügungsgewalt Nr. 250/497 des Präsidenten der Provinz Sachsen)   |
| 20.2.1947    | Dipl.-Ing. H. LUX als Werksleiter für das Industriewerk Sachsen-Anhalt, Mineralölwerk Lützkendorf.   |

31.5.1947	Geschäftsleitung des Betriebes durch die Herren Hans LUX (bis 11/1948), GEHDER (entlassen zum 31.12.1948) und VON BENTHEIM (vermutlich Flucht nach Kassel in 12/1948).
12/1948-01/51	A. SUCHANECK, der gleichzeitig Hauptdirektor der VVB Kohlewertstoffe mit Sitz in Halle war und dem das Mineralölwerk am 1.7.1948 unterstellt war, es dann am 1.2.1951 direkt dem Ministerium für Chemische Grundstoffe unterstellt wurde. Technischer Leiter: Dr.-Ing. Hugo ECKHARDT, Kaufmännischer Leiter: Herr JANTZEN (beide mit Handlungsvollmacht der VVB ab 1949).
02/1951-54	Dr.-Ing. Hugo ECKARDT (Angabe 1.2.1951 in einer Auflistung über Jahresereignisse, im Gegensatz zu auch angeführtem 11/1950) Betriebsleiter der Schmierölfabrik Lützkendorf: Dr. STANGE, welcher 1952/53 als „Verdienter Techniker des Volkes“ ausgezeichnet wurde. Technischer Direktor: Dipl.-Ing. DASSOW, Kaufmännischer Direktor: Herr JANTZEN.
1954	kurzzeitig ein Herr GOLLE (aus mündlichen Überlieferungen, ein verbindlicher Nachweis ließ sich nicht ermitteln)
1954-57	Dipl.-Ing. JACKISCH, Technischer Leiter: Herr LÄGER, Kaufmännischer Leiter: Herr JANTZEN.
1957-60	Herr ROSSMANITH
1960-09/63	Ing. Rudi KATZSCH (1963 Abberufung als Werkleiters durch Minister NEUMANN).
10/1963-12/68	Dr. Otto WALTHER, danach Direktor des Kombinatbetriebes Hydrierwerk Zeitz des PCK Schwedt, Technischer Direktor bis zur Auflösung der Direktion zum 31.12.1968: Ing. Rudi KATZSCH, Produktionsdirektor bis 1966: Dr. Richard MAHRWALD, danach: Dipl.-Chem. Herbert MARTENS.
01/1969-03/86	Dipl.-Chem. Herbert MARTENS (als Werkleiter, Direktionsebenen gab es nur noch auf Kombinatbetriebsebene im jeweiligen Kombinatbetrieb. Die Werkleiter waren den Direktoren gleichgestellt).
04/1986-05/90	Dipl.-Chem. Dieter LANGE (als Werkleiter).
ab 06/1990	„ADDINOL Mineralölwerk Lützkendorf GmbH i.G.“ mit wechselnder Geschäftsführung bis zur Privatisierung und nachfolgender Insolvenz (bis zur Privatisierung des Unternehmens war die Treuhandanstalt, Unternehmensbereich 6 in Berlin der Eigentümer des Unternehmens).

*Anmerkung des Autors: Einige Daten konnten nur aus betrieblichen Schriftdokumenten auf Grund der dort geleisteten Unterschriften herausgelesen/interpretiert werden.*



## Literaturverzeichnis

- [1] Wolfgang MERTSCHING „Die Entwicklung der Mineralölindustrie in Mitteldeutschland nach 1945“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg.: SCI, 3. Jg., Heft 11 „Vom Erdöl zu Kraft- und Schmierstoffen“, 3/1998, S. 5
- [2] Wolfgang MERTSCHING „Die Geschichte des Mineralölwerkes Lützkendorf“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg. SCI, 5.Jg., Heft 17 „Schmieröle aus dem Geiseltal“, 1/2000, S. 4
- [3] M. WEIßBECHER, „Hakenkreuz und Totenkopf. Die Partei des Verbrechens“, K. PÄTZOLD Berlin 1981, S. 263
- [4] Erhebung durch das Werksarchiv Mineralölwerk Lützkendorf für das Kreisarchiv Merseburg v. 7.1.1965 (s.a. die beim Autor vorliegenden „ML- Arbeiten“).
- [5] LHASA, MER, Mineralölwerk Lützkendorf, Werk Krumpa, Sammelgut (Bestände siehe Findbuch)
- [6] Karl-Heinz SCHMIDT „Aus dem Arbeitsalltag der Kraftwerker des Mineralölwerkes Lützkendorf“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg. SCI, 15.Jg., Heft 30 „Zeitzeugnisse III“, 1/2010, S. 50
- [7] Karl-Heinz SCHMIDT „Die Kraftwerke des Mineralölwerkes Lützkendorf“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg. SCI, 16.Jg., Heft 31 „Energie für Mitteldeutschland“, 1/2011, S. 108

## Autorenvorstellung

---



### **Karl-Heinz SCHMIDT**

12.4.1936	geboren in Löberitz/ heute Sachsen-Anhalt
1954	Abitur in Bitterfeld
1954-56	Schlosserlehre im VEB Filmfabrik „AGFA“ Wolfen
1957-63	Studium „Chemisches Apparatewesen“ an der TH „Otto von Guericke“ Magdeburg
1963-64	Verfahrenstechnischer Mitarbeiter im VEB Filmfabrik „AGFA“ Wolfen
1964-91	Tätigkeit im VEB Mineralölwerk Lützkendorf
1964-68	Mitarbeiter in der Abteilung Ingenieurtechnik
1968-69	Gruppenleiter Maschinen- und Apparatechnik in der Abteilung Projektierung und Konstruktion (Technisches Büro)
1970-90	Abteilungsleiter Projektierung und Konstruktion (mit zeitweiligem Einsatz im VEB Hydrierwerk Zeitz)
1975	Studium zum Plasteanwendungs-Ingenieur am ZIS Halle
1979	Verleihung des Titels „Oberingenieur“
1991	Gruppenleiter Anlagentechnik im Bereich Technik der ADDINOL Mineralöl GmbH
1992-2003	Freier Sachverständiger für Industrieanlagenbewertung
seit 10.1.1994	Mitglied des SCI

# DIE KUNSTSAMMLUNG DER EHEMALIGEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE „Carl Schorlemmer“ LEUNA-MERSEBURG

von Christian Siegel

*„Die Kunst sollte die Menschen lehren,  
die Schönheiten des Lebens zu erkennen.“*

Tatjana LIETZ (1916-2001)  
baltisch-deutsche Malerin

## Einführung

Die Hochschule Merseburg ist im Besitz einer interessanten und regional bedeutsamen Kunstsammlung. Sie wurde bis zur politischen Wende 1989 zusammengetragen. Im Rahmen des Forschungsprojektes „Die Kunstsammlung der ehemaligen Technischen Hochschule Leuna-Merseburg“, in Zusammenarbeit mit dem Verbundprojekt „Bildatlas: Kunst in der DDR“ gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), haben in einem ersten Schritt Studierende des Master-Studiengangs Angewandte Medien- und Kulturwissenschaft unter meiner Leitung begonnen, die Geschichte der Sammlung, die Sammlungspolitik, den kulturpolitisch-gesellschaftlichen Kontext sowie die kunsthistorische Einordnung zu erforschen. Exemplarisch wurden dabei die Gemälde der Sammlung zur Inventarisierung und Dokumentation ausgewählt, um sie in einer ersten Ausstellung an der Hochschule Merseburg und im Rahmen des Forschungsprojektes „Bildatlas: Kunst in der DDR“ der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen.

Die große Resonanz innerhalb und außerhalb der Hochschule zeigte, dass ein starkes Interesse an der Kunstsammlung und der Aufarbeitung der eigenen Geschichte besteht. Die Mitteldeutsche Zeitung (MZ) berichtete über die Ausstellung der Gemälde mehrmals [1].

## Die Werke der Kunstsammlung

Die Ausstellung „Dick aufgetragen“ präsentierte im April 2011 erstmals seit 1989 Werke der Kunstsammlung der Technischen Hochschule Leuna-Merseburg (THLM) „Carl Schorlemmer“ in den Räumen der neuen Hochschule Merseburg. Die Gemälde sind in diesem Zusammenhang 2011 auch in die Onlinedatenbank des BMBF-Verbundprojektes „Bildatlas: Kunst in der DDR“ aufgenommen worden. Die Sammlung wurde seit der Gründung der THLM im

Jahre 1954 angelegt und beständig erweitert. Damals wurde beim Bau einer neuen öffentlichen Einrichtung ein Budget für Kunst von ca. 5 % der Investitionssumme eingeplant, mit dem die Ankäufe der Gemälde, Grafiken und Skulpturen, Aufträge für baugebundene Werke, wie Wandbilder und Reliefs, aber auch zeremonieller Gegenstände (wie z.B. die Rektorenkette), möglich waren. Öffentliche Einrichtungen sollten damals nicht nur Fachwissen vermitteln, sondern auch Allgemeinbildung. Den Werken kam u.a. die Aufgabe zu, die Studenten im Sinne des Sozialismus zu erziehen und die „zumindest in der Ideologie angestrebte, entwickelte sozialistische Gesellschaft“ zu repräsentieren.

Der Großteil der Kunstwerke stammt aus dem ehemaligen Bezirk Halle. Maßgeblichen Anteil an Ankauf und der ständigen Erweiterung der Sammlung hatte der Chemieprofessor und Kunstliebhaber Franz MATTHES, der gute Verbindungen zur Halleschen Künstlerschaft pflegte und die Bilder teilweise direkt bei ihnen einkaufte oder sie im Auftrag der THLM orderte. Obwohl Franz MATTHES, so geht es aus dem Stasi-Bericht des damaligen Rektors hervor, nicht unkritisch gegenüber der DDR war, umfasst die Sammlung keine vordergründig „systemkritischen Bilder“.

Viele Künstler des Verbandes Bildender Künstler (VBK) der DDR verkauften daher entweder nach den Anforderungen des Sozialistischen Realismus gestaltete oder unpolitische Werke an öffentliche Einrichtungen oder übergaben sie dem Staatlichen Kunsthandel. (Die Mitgliedschaft im VBK war Voraussetzung, um freiberuflich als Künstler in der DDR tätig sein zu können. Diese Machtposition wurde von den Vorständen und Präsidenten politisch ausgenutzt).

Die Werke, die hier zu betrachten sind, gehören in diese beiden Kategorien. Landschaftsszenen und Stillleben und figürliche Darstellungen entziehen sich mit ihrem Sujet den drängenden gesellschaftlichen Fragen ihrer Entstehungszeit.

„Dick aufgetragen“ haben die Maler einiger Bilder im wörtlichen Sinne, da sie trotz des allgemeinen Materialmangels nicht mit Farbe gespart haben. Weitere Bilder sind in anderer Hinsicht dick aufgetragen, wie z.B. die Reihe „Studentisches Leben“ (Spiel, Sport, Wissenschaft, Bilder 1 und 2), denn sie stellen idealisierte Szenen dar, sie übersteigern die Realität zu einer Utopie. Die in der Zeit so allgegenwärtigen Por-

träts der sozialistischen Ikonen MARX, ENGELS und LENIN werden in der Sammlung zum Beispiel durch das Bildnis von „Carl SCHORLEMMER und Friedrich ENGELS“ vertreten (Bild 3). Diese Bilder stehen für die DDR-Staatsideologie, die nicht nur in der Lehre und in den staatlichen Medien, sondern auch in den öffentlichen Kunstsammlungen immer präsent war.



Bild 1 Blick auf die Ausstellung von Gemälden aus der Kunstsammlung auf dem oberen Rang des Foyers, im Vordergrund das Triptychon von Vera SINGER „Studentisches Leben“, 1974 (Mitteltafel „Wissenschaft“ 162x149 cm, linke Tafel „Sport“, rechte Tafel „Spiel“ 141x120 cm)

Bild 2 Vera SINGER: „Spiel“ - linke Tafel des Triptychons „Studentisches Leben“, 1974, Öl auf Hartfaser, 141 x 120 cm (vgl. Bild 1)



Bild 3 Rolf KIY: „Carl Schorlemmer und Friedrich Engels“, 1973, 127,5 x 107 cm (derzeit zusammen mit anderen Gemälden der Sammlung ausgestellt auf dem oberen Rang des Foyers des Hörsaaltraktes der Hochschule Merseburg)

Einen Sonderfall stellt m. E. das Wandbild „Völkerfreundschaft“ im Foyer der ersten Etage des Hauptgebäudes dar (Bild 4). Es wurde 1964 von Hans ROTHE aus Burgliebenau geschaffen. In aufwendiger Scagliola-Technik ist ein mit politischem Hintersinn und einer guten Portion Humor den damaligen Zeitgeist des sozialistischen Lebens in der DDR dokumentierendes Werk entstanden. Der genaue Betrachter wird viele altbekannte Details entdecken, vielleicht auch die damals dazugehörigen politischen Slogans.

Seit Herbst 2011 erstrahlt das große Wandbild vor der neuen Bibliothek im Hauptgebäude unserer Hochschule im neuen alten Glanz. Während der Bautätigkeiten der letzten Jahre war es aus konservatorischen Gründen hinter einer Trockenbauwand verborgen gewesen, die zur Eröffnung der neuen Hochschulbibliothek entfernt wurde. Trotz aller Vorsicht mit dem Wandbild, hatten Zeit und Baugeschehen ihre Spuren

hinterlassen. Es ist dem Engagement der Hochschulleitung unter dem damaligen Rektor, Professor Dr. Heinz W. ZWANZIGER, und dem Dezernat Technik der Hochschule zu verdanken, dass mit Diplom-Restaurator Reinhard Helge HICKE aus Mosel bei Zwickau ein Fachmann mit der Restaurierung beauftragt werden konnte. Reinhard HICKE, ehemaliger Hochschullehrer in Dresden und bekannter Spezialist in Sachen Gemälderestaurierung, war genau der richtige Mann im Umgang mit der speziellen Kunst-Marmor-Technik des Wandbildes. Die seit der Spätantike bekannte Scagliola-Technik bedeutet, dass ein Bild durch Nebeneinandersetzen von eingefärbtem Gips entsteht. Abschließend wird das Bild poliert und mit einem Wachs überzogen. Gerade hier lag auch bei unserem Wandbild der Altersschaden. Der Wachsüberzug war verschmutzt und an vielen Stellen auskristallisiert, was ihn milchig-undurchsichtig erscheinen lässt. Gemeinsam mit dem Schöpfer, Hans ROTHE, wurde die Restaurierungskonzeption erarbeitet. Im Prozess der Auseinandersetzung mit diesem Werk war die hochschulinterne Diskussion hoch politisch und nicht ohne starke Emotionsäußerungen abgelaufen. Es gab die unterschiedlichsten Vorschläge. Diese reichten vom Verbleib des Wandbildes hinter der Trockenbauwand über ein Einbinden des Werkes oder Teilen davon in eine neue Raumgestaltung bis hin zum Entfernen einzelner Teile, wie z.B. die Buchstaben „DDR“ auf dem Trikot eines Sportlers im rechten Bildbereich (Bild 4c). Am Ende der Diskussion konnte ein Kompromiss gefunden werden, der u.a. in der Anbringung einer Informationstafel neben dem Wandbild bestand.

Wenngleich das Wandbild ein wenig „moralische Patina“ angesetzt hat, ist es doch Teil der Geschichte unserer Vorgängereinrichtung und Teil unseres Hauptgebäudes. Sicherlich wird das nun wieder in seiner ursprünglichen Farbigkeit erstrahlende Wandbild Diskussionen auslösen, da es aus einer Zeit stammt, in der die Kunst und Kultur der DDR vom „Bitterfelder Weg“ geprägt war. Eine Hinweistafel in unmittelbarer Nähe soll künftig auf die Entstehung des Wandbildes und dessen Künstler hinweisen.



Bild 4 Hans ROTHE: Wandbild „Völkerfreundschaft“, 1964, Scagliola, 3,55 x 16,90 m



Bild 4a Bildausschnitt über der linken Tür



Bild 4c Bildausschnitt rechts neben der rechten Tür



Bild 4b Bildausschnitt rechts oben neben der linken Tür

Auf alle Fälle haben wir auch die Aufgabe, die auf uns überkommenen Kunstwerke zu erhalten.“ sagte der damalige Rektor der Hochschule, Heinz W. ZWANZIGER, am Rande einer Beratung.

Daneben fallen unter den Bildern die Industrielandschaften auf, die die Industrialisierung in der DDR und in unmittelbarer Nähe der THLM reflektieren.

Unverhohlen zeigen einige Bilder die Eingriffe in die Natur, was bisweilen auch bedrohlich wirkt. Als Beispiel sei hier das von Fritz MÜLLER 1972 geschaffene Gemälde „Braunkohlekraftwerk Großkayna“ genannt (Bild 5).

Hinter einer idyllischen Landschaft mit Siedlung wächst bedrohlich ein Industriekomplex mit vielen Schloten, aus denen dunkler Rauch quillt. Verstärkt wird diese bedrückende Wirkung durch den blauen Himmel, den in der linken Bildhälfte die schwarzen Rauchwolken verdunkeln und die horizontnahe hellrot leuchtende Sonne, die an Höllenfeuer in Werken von Hieronymus BOSCH erinnert.

Die vielen Landschaftsbilder und die Stillleben dieser Sammlung sind aber auch ein Zeichen dafür, dass die Mitarbeiter der THLM für die Büro- und Sitzungsräume dekorative Kunst bevorzugten (s.a. Umschlaginnenseite hinten).



Bild 5 Fritz MÜLLER: „Braunkohlekraftwerk Großkayna“, 1972, 60x80 cm (derzeit ausgestellt im Foyer der Hochschule Merseburg, vgl. Bilder 1-3)

## **Die Kunstsammlung im Spiegel der Geschichte der Hochschule**

Die Hochschule wurde 1954 gegründet, nachdem das Politbüro der SED und der Ministerrat der DDR beschlossen hatten, die wissenschaftlich-technische Hochschulausbildung in der DDR vor allem in Industrienähe auszubauen. Aufgrund der Verbindung zu den traditionsreichen Chemiewerken in Leuna und Schkopau, war sie auf den Bereich Chemie spezialisiert [2]. Dabei entschied sich die Staatsführung bewusst gegen den Ausbau der Chemieausbildung an den sechs Universitäten der DDR, wohl aus politischen Überlegungen, da die Universitäten als bürgerlich galten [3] und aus wirtschaftlichen Gründen, da die DDR große Investitionen in die chemische Industrie tätigte und die Produktionsstätten massiv ausbaute. Der Festakt zur Eröffnung der „Technischen Hochschule für Chemie Leuna-Merseburg“ (THLM) fand am 19. Oktober 1954 im Kulturhaus der Leuna-Werke statt, bei dem die ersten 210 Studenten immatrikuliert wurden [4a]. Noch am selben Tag erfolgte die symbolische Grundsteinlegung für das erste Studentenwohnheim in Merseburg.

In den ersten Jahren stand die Hochschule unter dem gewaltigen Druck, eine Vielzahl an dringend in der Wirtschaft benötigten Chemikern, Verfahrenstechnikern und Ökonomen auszubilden, während sie auf der anderen Seite noch mit ihrem eigenen Auf- und Ausbau mehr als beschäftigt war. Politische Diskussionen unter Studenten und Hochschulangehörigen über neue Regelungen waren in dieser Zeit an der Tagesordnung. Die Einführung der Genehmigungspflicht für Reisen Studierender in NATO-Staaten ab 1956 sowie die vorgesehene Durchführung von Produktionseinsätzen zum „sozialistischen Aufbau“ lösten heftige Diskussionen an der Hochschule aus. Wichtige Stellen in den wissenschaftlichen Gremien der THLM wurden von SED- und FDJ-Funktionären besetzt, was die zunehmende Einflussnahme der Sozialistischen Einheitspartei (SED) und deren Jugendorganisation belegt. Mit Beginn des Studienjahres 1961/62 setzte die reguläre Ausbildung an der THLM in allen Bereichen vom ersten Semester an ein, obwohl immer noch wich-

tige Funktionsgebäude fehlten und Einrichtungen der Fakultäten weit auseinander lagen oder behelfsmäßig untergebracht waren [4b]. Den Namen „Carl Schorlemmer“ trug sie seit 1964. Ab den 1960er Jahren konzentrierte sich die Bildungspolitik der DDR auf ein einheitliches sozialistisches Bildungssystem, das den wirtschaftlichen Problemen gerecht werden sollte. An der THLM wurde daher die Effektivität des Studiums gesteigert, indem der Studienablauf verbessert und die Lehre enger an die Praxis angebunden wurde. Zu Beginn des Studienjahres 1964/65 richtete die THLM als erste Hochschule der DDR Spezialklassen der Erweiterten Polytechnischen Oberschule ein. Ende der 1960er Jahre wurde allmählich die elektronische Datenverarbeitung eingeführt und auf mehr Rationalität gedrängt. 1975 wurden zum ersten Mal die „Merseburger Technologischen Tage“ vom Wissenschaftlichen Rat der Hochschule veranstaltet. Die hochschulpolitischen Beschlüsse der SED von 1983 führten an der THLM zu neuen Ausbildungsinhalten in den techniken- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen und zur Individualisierung der Studienprozesse.

In Folge der politischen Wende wurde die THLM ohne Rechtsnachfolge „aufgehoben“. Zu den Nachfolgeeinrichtungen zählte zunächst die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der im Jahr 1993 „die naturwissenschaftlichen und technischen Fachbereiche der TH nach positiver Evaluierung durch den Wissenschaftsrat zugeordnet worden sind.“ [5]. 1993 fusionierten eigentlich drei Hochschuleinrichtungen: die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Pädagogische Hochschule Halle-Köthen und Teile der THLM.

1992 wurde die Fachhochschule Merseburg neu gegründet. Inzwischen hat sich, auch durch den Rückbau der DDR-Industrie, der Stellenwert des Hochschulstandortes wesentlich geändert. Studieninhalte und Ausbildungsprofile, die sich an den aktuellen Erfordernissen von Industrie, Wirtschaft und Gesellschaft orientieren, änderten sich [6]. Neben traditionellen Studienrichtungen etablierten sich neue wirtschaftswissenschaftliche und technische Studiengänge und Sozial- und Kulturwissenschaften kamen zum Profil der Hochschule hinzu.



Die Hochschule Merseburg ist eine Neugründung und damit nicht Rechtsnachfolger der ehemaligen THLM. Dennoch ist sie in der Verpflichtung, die mit dem Standort zusammenhängenden Kunstwerke zu bewahren und zu erhalten.

In Bezug auf die Kunstsammlung der THLM stellt sich die Frage, wie eine Hochschule, die auf technische Ausbildung ausgelegt war, zu einer Kunstsammlung kommt. Schon zu Amtszeiten des DDR-Kulturministers Johannes R. BECHER hatte die DDR-Partei- und Staatsführung erkannt, dass Kultur und Kunst beim Aufbau des Sozialismus eine wesentliche propagandistische Rolle spielen, getreu dem Motto: „Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen!“ Kunst- und Kulturförderung wurden Aufgabe aller größeren volkseigenen Betriebe und staatlichen Einrichtungen. In der Regel war es die Betriebsgewerkschaftsleitung (BGL), die diese Förderung organisierte. Dazu wurden z.B. Förderverträge mit Künstlern abgeschlossen, die dem jeweiligen Künstler eine jährliche feste Summe Honorar einbrachten. Als Gegenleistung wurden Kunstwerke abgeliefert, deren Qualität oft gar nicht beurteilt wurde.

Viele Hochschulen boten ein anspruchsvolles Kulturangebot, das im Falle der THLM von klassischen und modernen Musikdarbietungen über Lesungen von Schriftstellern, Kunstausstellungen, Theateraufführungen bis zu Aufführungen im Filmclub reichte. Dazu gab es zwölf kulturell-künstlerische Interessengemeinschaften, wie z.B. das Studenten-Kabarett THArantel, den Chor oder den Zirkel Schreibender Studenten. Außerdem konnten sich die Studierenden zur Freizeitgestaltung in den Studentenklubs treffen [7a].

### **Die Sammlungspolitik der Technischen Hochschule Leuna-Merseburg**

Der Schwerpunkt der Kunstsammlungen öffentlicher Einrichtungen, vor allem der Hochschulen, ergab sich aus ihrem Lehrprofil. Dies belegt ein Text von Hans-Georg SEHRT über die Sammlungspolitik der THLM, der mit den Worten „*Kunstsammeln nicht um zu besitzen, sondern...*“ [8a] überschrieben ist. Ziel war also nicht nur der herkömmliche Wunsch etwas

Schönes zu besitzen. Nach Aussagen der ehemaligen Rektorin, Margit T. RÄTZSCH, im Oktober 1989, hatte die Hochschule den „*gesellschaftlichen Auftrag zum Wirken als geistig-kulturelles Zentrum.*“ [7b]. Sie müsse also auch „*Werke der bildenden Kunst sammeln und sie den Studierenden, den Wissenschaftlern und Mitarbeitern und auch den Gästen der Hochschule zugänglich machen*“ [7b]. Dies setzte die Hochschule auch in den Foyers, Fluren, Arbeitszimmern, Clubs oder in der damals eigenen Galerie im Gebäude der Mensa um. Es ging der Hochschule offensichtlich „*nicht nur um ein mehr oder weniger zielgerichtetes Sammeln oder sogar Horten, sondern um die Nutzung der besonderen Qualitäten bildender Kunst im Alltag.*“ [8a].

Die Kunst wurde „*als Äquivalent zur oder als Teil der naturwissenschaftlichen Ausbildung*“ verstanden. Zum gesellschaftlichen Auftrag gehörte nicht nur der Erwerb der Werke, „*sondern auch die produktive Verbindung von Hochschule und Künstlern durch Aufträge, in deren Ergebnis Werke entstehen, in denen sich der Blick des Künstlers auf die Wissenschaft reflektiert.*“ [8b]. Gleichzeitig sollte damit an die Tradition bedeutender Universitäten und Hochschulen angeknüpft werden. Des Weiteren sollte die Sammlung „*einen gefälligen Rahmen für eine Beschreibung der Geschichte und Gegenwart der Technischen Hochschule ‚Carl Schorlemmer‘ und ihrer Stadt Merseburg*“ [7b] darstellen. In diesem Kontext wurde auch die Begegnung mit Musik und Literatur gefördert. Der Verantwortliche für die Kunstsammlung war bis 1975 Franz MATTHES, der an der Fakultät Stoffwirtschaft am Institut für Chiemetalle, später Sektion Verfahrenchemie, lehrte. Zugleich war er Leiter der „Invest-Kommission für Kunst am Bau“ und kümmerte sich um den Ankauf der Werke sowie um die zahlreichen Ausstellungen, die meistens im Gebäude der Mensa stattfanden. Ursprünglich aus Berlin stammend und mit großem Interesse an der Malerei, hatte MATTHES dort bei einem Künstler eine Ausbildung absolviert und malte selbst in seiner Freizeit. Franz MATTHES brachte bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1975 viel persönliches Engagement für die Sammlung auf. Einen Teil der Bilder brachte er z.B. von Ausstel-

lungen in Berlin mit, die er privat besuchte. Dort lernte er auch zwei Vertreter der Kunstsammlung, Wolfgang MATTHEUER und Willi SITTE, kennen. Auf diesem Weg ist ein Teil der Arbeiten von Berliner Künstlern in die Sammlung gekommen. MATTHES besuchte viele regionale Ausstellungen, wie, z.B. die Bezirkskunstausstellungen. Von dort stammen sicherlich auch einige der Werke und Kontakte mit Künstlern. Die dritte Möglichkeit des Erwerbs von Werken waren MATTHES' Verbindungen zur Künstlerszene im Raum Halle. Ein Vertreter des Künstlerkreises um MATTHES war Gerhard SCHWARZ, von dem sich einige Arbeiten in der Sammlung befinden. Franz MATTHES organisierte den größten Teil der Ankäufe und auch die Ausstellungen. Nach seiner Pensionierung 1975 scheinen keine Ausstellungen mehr stattgefunden zu haben. Später hat sich Hans-Joachim BITTRICH † (Physikochemiker, mehrfach Dekan der Fakultät für Stoffwirtschaft und Rektor bis 1968) in seiner Funktion als Vorsitzender der damaligen Schorlemmer-Kommission in Zusammenarbeit mit Peter HOßFELD (Wirtschaftswissenschaftler und wissenschaftlicher Sekretär des Prorektors GRAICHEN) sehr intensiv um die Kunstsammlung gekümmert [9]. Von 1989-98 hat Jürgen LORENZ an der Zusammenstellung/Auflistung der Kunstwerke maßgeblich mitgewirkt.

Zu den Aufträgen, die die Technische Hochschule vergab, zählen auch die Rektorenporträts, die durch die damalige Rektorin, Frau Prof. RÄTZSCH, in Auftrag gegeben worden sind und die Repräsentationszwecken dienen [10]. Unter den Auftragswerken der Hochschule befinden sich etliche Bildnisse des Namensgebers, Carl SCHORLEMMER, wie z.B. die Skulptur von Heinz BEBERNIß, die im Freigelände der Hochschule aufgestellt wurde [11]. Auch die Plakette von Gerhard LICHTENFELD mit einer Profilansicht SCHORLEMMERs und der Umschrift „Technische Hochschule für Chemie Leuna-Merseburg 'Carl Schorlemmer'“ gehört zu diesen Werken [8c]. „Der Ankauf von Kunst für die TH Merseburg (wurde) zumindest ab Mitte der 80er Jahre je nach Verfügbarkeit finanzieller Mittel getätigt.

*Einen exakt definierten Ankaufofonds gab es ... nicht. Waren am Jahresende finanzielle Mittel übrig, wurden eben noch ein paar Grafiken gekauft. Spenden und Sponsoring gab es in Zeiten der DDR nicht; möglicherweise hat mal ein Künstler, von dem mehrere Bilder angekauft wurden, ein Bild der TH zusätzlich kostenfrei überlassen“ [8c].*

Für die gesamte Kunstsammlung gab die THLM nach vorläufigen Erkenntnissen (lt. Bestandsliste 2007, derzeitiger Stand der Forschung) mindestens 630.000 Mark aus.

### **Die Kunstsammlung nach der politischen Wende**

Durch die Auflösung der THLM und den Übergang mehrerer Fachbereiche an die Martin-Luther-Universität (MLU) Halle-Wittenberg wurden einige Objekte der Kustodie der MLU übergeben. Der Großteil der Kunstsammlung blieb jedoch in Merseburg. Einige Werke verschwanden im Laufe der Zeit aus den öffentlich zugänglichen Räumen, Fluren sowie aus den Büroräumen, was man an Hand der Niederschriften in den Inventarlisten mit dem Vermerk „nicht aufgefunden“ verfolgen kann. Teilweise sind diese Werke nach Aussagen von Hochschul- und Universitätsmitarbeitern bei Abriss-, Umbau-, Modernisierungs- und sonstigen Arbeiten auf dem Sperrmüll gelandet, weil keiner wusste, was mit den Werken passieren sollte. So war durch Gespräche mit Zeitzeugen zu erfahren, dass auch der eine oder andere Mitarbeiter bei Baumaßnahmen Werke vor der Verschrotung bzw. Vernichtung rettete.

Nur ein geringer Teil der Werke ist, wie laut Inventarunterlagen zu erfahren war, verkauft worden. Die Gründe für die Verkäufe sind nicht bekannt. Bei der 2007-10 erfolgten Inventur waren 292 inventarisierte Werke von 92 Künstlern an der Hochschule Merseburg vorhanden. Laut Kunstführer der THLM von 1989 umfasste die Kunstsammlung zu dem Zeitpunkt über 600 Einzelstücke [7c]. Eine weitere Erforschung der Sammlung ist nötig. Nach dem ersten Schritt, der Aufarbeitung der Gemälde, konnten im zweiten Schritt im vergangenen Semester die Plastiken und die baugebundene Kunst dokumentiert werden. Gemeinsam mit der Gemäl-

deausstellung im Foyer des Hörsaaltraktes der Hochschule Merseburg ist auch der Wandteppich von Rosemarie und Werner RATAICZYK [12] dort an alter Stelle wieder aufgehängt worden. Mit dem größten Anteil der Sammlung, den Grafiken, werden wir uns in den nächsten Jahren beschäftigen. In diesem Jahr noch soll der erste Teil des Bestandskataloges erscheinen, der die Gemälde, Plastiken und baugebundenen Kunstwerke dokumentieren wird.

### **Ausblick in die Zukunft der Sammlung**

Die Hochschule bekennt sich zu ihrem Kunsterbe. Ein erster Schritt waren Interviews. Unter der Leitung von Johann BISCHOFF, Professor für Ästhetik und Kommunikation, befragten Mitte der 1990er Jahre Studierende verschiedene Künstler, deren Werke in der Sammlung vertreten sind. Die Ergebnisse dieser Befragungen sind mit in die Erforschung der Sammlung eingegangen. In den letzten Jahren fand eine Bestandsaufnahme statt. Als weitere Schritte sind

die konservatorische Betreuung und die Restaurierung beschädigter Werke geplant, damit diese auch in einem ausstellungsfähigen Zustand sind. Eine öffentliche Zugänglichkeit und Nutzung soll für die Grafiken in der Bibliothek geschaffen werden. Neben den baugebundenen Kunstwerken könnten weitere Malereien, Grafiken und Plastiken der Sammlung in den öffentlich zugänglichen Bereichen der Hochschule gezeigt werden. Seit dem 23. Januar 2013 werden die im Jahre 2012 restaurierten Gemälde im Hauptgebäude der Hochschule Merseburg öffentlich gezeigt (Bilder 1-5, siehe auch letzte Umschlaginnenseite).

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass gerade die hochschulöffentliche kritische Auseinandersetzung mit den baugebundenen Werken, wie z.B. dem Wandbild „Völkerfreundschaft“ von Hans ROTHE vor der Bibliothek, zum Nachdenken und zur Aufarbeitung der Geschichte der Hochschule, des auf uns überkommenen Erbes und der daraus resultierenden Verpflichtungen geführt hat.

### **Literaturhinweise**

- [1] Mitteldeutsche Zeitung, Merseburg, a) v. 15.4.2011, S.13 b) v. 24.1.2013, S.7
- [2] Klaus KRUG „Die Gründungsgeschichte“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg. SCI, 9.Jg., Heft 24 „50 Jahre Hochschule in Merseburg“, 1/2004, S. 10
- [3] Ralph JESSEN „Universitäten und Eliten im Osten nach 1945“, in: „Geschichte und Gesellschaft“, 24 (1), Göttingen 1998, S. 24
- [4] Margit T. RÄTZSCH, Rudolf KIND, Klaus KRUG „30 Jahre DDR - 25 Jahre Technischen Hochschule `Carl Schorlemmer`“, Hrsg.: Rektor der THLM, Merseburg 1978, a) S. 121, b) S. 71
- [5] Wolfgang FRATZSCHER „Einführung“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg.: SCI, 9.Jg., Heft 24 „50 Jahre Hochschule in Merseburg“, 1/2004, S. 5
- [6] Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Wissenschafts-Journal der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle, Januar 2004, S. 35; „Merseburger Beiträge...“ 1/2004, S.4
- [7] Margit T. RÄTZSCH „Zum Geleit“, in: „Kunstwerke an der Technischen Hochschule `Carl Schorlemmer`“, Hrsg.: Rektor der THLM, Merseburg 1989, a) S. 14, b) S. 7
- [8] Hans-Georg SEHRT „Zur Kunstsammlung der Technischen Hochschule `Carl Schorlemmer` Leuna-Merseburg“, in: „Kunstwerke an der Technischen Hochschule `Carl Schorlemmer` Leuna-Merseburg“, Hrsg.: Rektor der THLM, Merseburg 1989, a) S. 15, b) S. 16, c) S. 17
- [9] Klaus KRUG, Hans Joachim HÖRIG Information per E-Mail von Dieter SCHNURPFEIL an den Autor v. 5.4.2013
- [10] Sabine ARNDT (die ehemalige Leiterin der Abteilung Kultur/Öffentlichkeitsarbeit an der FH Merseburg): persönliche Mitteilung, 2007
- [11] Jochen EHMKE „Vom Beginn sozialistischen Mäzenatentums im Chemiedreieck Leuna-Schkopau-Bitterfeld“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg. SCI, 13.Jg., Heft 28 ‚Kunst und Chemie‘, 1/2008, S. 79
- [12] Dieter SCHNURPFEIL „Der Wandteppich `Vier Elemente` von Rosemarie und Werner RATAICZYK“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg. SCI, 14.Jg., Heft 29 „Von der Kohle zum Kautschuk V – Sach- und Zeitzeugen vorgestellt“, 1/2009, S. 160

## Autorenvorstellung

---



### **Christian SIEGEL**

- 1966 geboren in Zwickau/Sachsen
- 1985 Abitur in Alten Sprachen, Tischlerlehre
- 1988-93 Studium Gemälderestaurierung und Visuelle Kommunikation an der Hochschule für Bildende Künste Dresden (Diplom-Restaurator)
- 1994-98 Kustos Städtisches Museum Zwickau
- 1997-99 Ergänzungsstudium Denkmalpflege TU Dresden
- seit 1996 Ehrenamtlicher Denkmalpfleger
- seit 1998 Hauptberufliche Lehrtätigkeit an der Hochschule Merseburg, Lehrgebiet Künstlerische Grundlagen
- seit 2000 künstlerischer Leiter des Malzirkels in Mosel/Sachsen
- seit 2006 Lehrer für Kunsterziehung am Peter-Breuer-Gymnasium Zwickau im Nebenamt
- seit 1993 verheiratet, 2 Töchter, wohnhaft in Zwickau
- seit 1994 zahlreiche Veröffentlichungen im Bereich Museumspädagogik, Bildende Kunst, Kunsttechnologie, Kreativität
- 2001 Herausgabe des Buches „Bilderwelten“ über Tatjana LIETZ im Chemnitzer Verlag
- 2005 Herausgabe des Buches „Handbuch für Maskenbildner“ mit Ina SIEGEL im Henschel-Verlag Berlin

# GEODÄTISCHE-, KARTOGRAFISCHE- UND LIEGENSCHAFTS-AUFGABEN IN EINEM CHEMISCHEN GROSSBETRIEB

von Horst Bognitz

*„Lebendige Jahre?  
Sie leben doch nicht länger als der letzte,  
der sich ihrer erinnert.“*  
Arthur SCHNITZLER (1862-1931)  
österreichischer Erzähler und Dramatiker

In etwas abgewandelter Form trifft die Feststellung von Arthur SCHNITZLER in dem 1902 uraufgeführten Einakter „Lebendige Stunden“ sehr gut auf die Zeitzeugen zu. Ich möchte mit diesem Beitrag dem Leser die Möglichkeit eröffnen, am Beispiel der Chemischen Werke Buna Schkopau (CWBS) und seiner Nachfolger einen Einblick in die Situationen und Abläufe der Ereignisse auf dem Fachgebiet der Industrie- bzw. Werksvermessung zu bekommen.

## Grundlegende Aufgaben der Werksvermessung

### Lage- und Höhenbestimmung

Vermessungsarbeiten in Industriebetrieben haben das Ziel, Ingenieurbauwerke wie Fabrikations- und Lagergebäude, Straßen- und Gleisanlagen, Rohrbrücken und Versorgungsleitungen abzustecken, diese während der Bautätigkeit zu begleiten und nach deren Fertigstellung einzumessen und in geeigneter Form zu dokumentieren. Dabei sind die Vermessungsabteilungen Dienstleister im Auftrag anderer Fachabteilungen.

Bevor im April 1936 der Grundstein für die 200 t/m (Tonnen/Monat)-Anlage für die Kautschukfabrikation in Schkopau gelegt werden konnte [1], waren grundlegende Planungsarbeiten für die erforderlichen Basisstrukturen (Straßen, Baufluchten, Gebäudestandorte usw.) durch die Technische Abteilung Bau der IG Farbenindustrie Aktiengesellschaft in Ludwigshafen erforderlich. Grundlagen für diese Projektierung wurden von einem privaten Vermessungsbüro erarbeitet und das entsprechende Gelände höhenmäßig bestimmt. Auch die ersten Absteckungen führte dieses Büro aus. Erst im November 1936 übernahmen dann die CWBS die Vermessungsarbeiten selbst. Für die notwendige Absteckung der Werksstraßen bis zur Längsstraße J und der Querstraße 9 sowie weiterer Bauwerke wurde ein werkseigenes, inter-

nes Koordinatensystem auf der Grundlage eines rechtwinkligen Straßennetzes angelegt (siehe Karten in [2]). Der Anschluss dieses Lagenetzes an das Staatliche Lagenetz erfolgte auf Antrag des Werkes im Jahre 1960. Auf dieser Grundlage, u.a. der Kirchtürme von Bündorf, Korbetha, Knapendorf und der Stadtkirche Merseburg, sowie dem Schlossturm Schkopau wurden vier **Neupunkte vermarktet** (*Fettdruck: siehe „Begriffe der Geodäsie und Kartografie“ und „Die Ausrüstung des Geodäten“*). Davon wurde ein Punkt auf dem Kraftwerk I 72 installiert, die übrigen drei als Bodenpunkte eingebracht. Damit war die geodätisch korrekte Eingliederung der CWBS in das Staatliche Lagenetz erreicht. Ab Mitte der 1960er Jahre machten die ständig wachsenden Aufgaben für Absteckungen, Einmessungen und die Anfertigung von Projektierungsgrundlagen (Lagerisse mit Höhenangaben) die Überarbeitung des Werkslagenetzes erforderlich. Die Winkelmessung erfolgte mit dem **Sekundentheodolit** Theo 010A des VEB Carl Zeiss Jena (CZJ) und die Bestimmung der Strecken mit dem **elektrooptischen Kurzstreckenmessgerät** EOK 2000 (CZJ), dessen Genauigkeit bei +/- 5 mm lag.

Alle kartographischen Unterlagen, Lagepläne, Pläne der Versorgungsleitungen, der Gleisanlagen usw. waren seit 1936 natürlich auf **Normal-Null** (NN) bezogen. Mit der Bautätigkeit wurden sowohl Mauerbolzen an den Industriebauten angebracht als auch Bodenpunkte höhenmäßig bestimmt. Der Anschluss an das Reichshöhennetz erfolgte an der Kirche Schkopau. Dieser Höhenpunkt ist in die **Nivellementslinie** Halle-Merseburg eingebunden.

Mit der fortschreitenden Ausdehnung des Werkes ergaben sich durch die notwendigen **Anforderungen** Spannungen in den Höhenangaben, die nur durch eine komplexe Neumessung mit Ausgleichung gehoben werden konnten. Das werkseigene Höhennetz wurde bis 1967 neu bearbeitet. Bei der Beobachtung der bereits be-

schriebenen Höhenpunkte kam ein **Kompensatornivelliergerät** KONI 007 des CZJ zum Einsatz, das eine Genauigkeit von  $\pm 0,7$  mm für einen Kilometer Messweg bei Hin- und Rückmessung ermöglichte. Dazu wurden zwei 3 m lange Präzisionsnivellierlatten mit **Invarband** eingesetzt. Beim Vergleich der neu bestimmten Höhen mit den vorher bekannten Werten ergaben sich Höhendifferenzen, die im Mittel + 28 mm betragen.

Die Höhen des 1967 durchgeführten Werksnivellements wurden nach Vorgabe der Werte des Staatlichen Höhennetzes auf der Grundlage des Kronstädter Pegels als HN (**Normal-Höhen**) berechnet. Laut Auskunft des Geodätischen Dienstes in Leipzig beträgt die Höhendifferenz in unserem Gebiet +0,1485 m, die konstant zu jeder HN-Höhe eines Höhenfestpunktes addiert werden musste, um die Vergleichbarkeit aller Höhenangaben zu gewährleisten. Durch Wiederholungsmessungen konnten Setzungen in den Gebieten des nördlichen Werksbereiches (M-Straße) nachgewiesen werden, die sich als Folge der Massenanschüttung bei der Herstellung des **Werksplanums** einstellten.

### **Absteckung, Einmessung und kartografische Auswertung**

Sowohl die Absteckung der Industrieobjekte als auch deren **Einmessung** erfolgten orthogonal auf der Grundlage des beschriebenen Lagenetzes. Die **Polygonpunkte** im Lagenetz wurden im Bereich der Straßenkreuzungen **vermarktet**. Dadurch ergab sich eine fast rechtwinklige Netzkonfiguration. Dabei wurden als Ausrüstung des Geodäten **Winkelprisma**, **Messband** und **Fluchtstäbe** eingesetzt. Für die Aufnahme der Halde und anderer Geländeformen nach Lage und Höhe wurde die **Polaraufnahme** angewendet. Dabei können mit einem **Tachymetertheodolit** an einer Latte mit einer speziellen cm-Einteilung die Entfernung, der Höhenunterschied zum Instrumentenstandpunkt und der Horizontalwinkel abgelesen werden.

Die kartographische Darstellung der Messergebnisse innerhalb der Werksumzäunung erfolgte im Maßstab 1:500 zuerst auf Kartonplatten. Für eine Vervielfältigung mussten die Lage-

pläne auf ein transparentes Original **hochgezeichnet** werden. Die Verwendung von Transparentpapier erwies sich als Nachteil, da Feuchtigkeits- und Temperatureinflüsse zu unterschiedlichen Veränderungen in Längs- und Querrichtung der Kartengrundlage führen. Damit ist eine Maßstabstreue ausgeschlossen und die Weiterverwendung der Unterlagen nur begrenzt möglich. Der **Blattschnitt** war achsparallel zum Werkskoordinatensystem ausgerichtet. Der **Blattspiegel** hatte die Größe von 50 x 100 cm. Die Blattgestaltung war bei der **Lauwendhaltung** (Nachtragung) sehr arbeitsintensiv und erforderte größte Aufmerksamkeit.

### **Koordinatensystem und Polygonpunkt-kartei**

Aus Gründen des Geheimnisschutzes wurden die Gauß-Krüger-Koordinaten des Staatlichen Lagenetzes 1967 als „Vertrauliche Verschluss-sache“ (VVS) eingestuft. Mit dieser Festlegung wurde der Gebrauch der Koordinaten nur solchen Mitarbeitern gestattet, die entsprechende Kriterien erfüllen. Zu den Bedingungen gehörte besonders der Abbruch aller „Westkontakte“, was erhebliche Einschränkungen im familiären Bereich bewirkte. An die Stelle des einheitlichen Staatlichen Lagenetzes traten „örtliche“ Koordinatensysteme. Bei diesen erfolgte die Koordinatentransformation aller **trigonometrischen Punkte** (TP) eines Gebietes auf einen Zentralpunkt. Das Leuna-Werk, das Mineralölwerk Lützkendorf und die CWBS erhielten das Koordinatensystem „Leuna-Halde“, d.h., der zentrale TP lag auf der Halde des Leuna-Werkes.

Für den schnellen Zugriff zu den Polygonpunktkoordinaten und ergänzenden Angaben wurde eine Polygonpunkt-kartei angelegt. Auf der Rückseite der Karteikarten befand sich eine Tasche, in der Lichtpausen der auf der Vorderseite aufgeklebten Einmessungsskizze deponiert waren. So konnte der Messtruppführer mit geringem Aufwand die notwendigen Polygonpunktunterlagen in den Außendienst mitnehmen. Außerdem erhielten einige Außendienstmitarbeiter eine Dokumentation in Buchform, genannt „Fibel“, in der Polygonpunkte im Koor-

**Begriffe der Geodäsie und Kartografie**

Aerofotogrammetrie	Luftbildmessung
Anfelderung	Erweiterung eines Messungsgebietes
aufmessen	Aufnehmen eines größeren Objektes
Blattschnitt	Lage der Kartenblätter
Blattspiegel	Bezeichnenbare Fläche eines Kartenblattes
einmessen	Vermessungstechnische Erfassung eines Kartenblattes
Fotogrammetrie	Bildmessung
hochzeichnen	Transparente Übernahme auf einen Zeichenträger
Kataster	Verbindliche Dokumentation
Laufendhaltung	Nachtragung
Markscheide	Grenze zwischen zwei Bergwerken
Markscheiderei	Vermessungsabteilung in einem Bergbaubetrieb
Neupunkte	Speziell bestimmte Festpunkte
Nivellement	Höhenmessung
Nivellementslinie	Bestimmter Verlauf eines Nivellements
Normal-Höhen (HN)	Kronstädter Pegel
Normal-Null (NN)	Mittelwasser des Amsterdamer Pegels
Passpunkte	Koordinativ bekannte Punkte für Luftbilder
Polaraufnahme	Von einem Festpunkt ausgeführte Aufnahme
Polygonpunkte	Festpunkt koordinativ bestimmt
Tachymetrie	Schnellmessung
terrestrisch	Die Erde betreffend
Topografie	Gestalt der Oberfläche
Trigonometrischer Punkt (TP)	Koordinativ bestimmter Punkt im staatlichen Lagenetz
vermarken	Dauerhafte Festlegung eines Aufnahmepunktes

dinatensystem der CWBS („Buna 88“) mit Einmessungsskizzen, Koordinaten- und Höhenwerten zusammengestellt waren.

**Kartenwerke und Luftbildmessung**

Werkseigene Karten in den Maßstäben 1:2500 und 1:5000 wurden bereits im Jahr 1940 als schwarz-weiß Drucke herausgegeben. Die letzte Werkskarte im Maßstab 1:2500 erschien im Jahr 1973 als Farbdruck. 1977 erfolgte die Umstellung der gedruckten Karten auf den Maßstab 1:2000. Das Blattformat der Werkskarten wurde der zu überdeckenden Fläche angepasst, dazu waren fünf Blätter erforderlich. Die Farbdrucke wurden durch Verkleinerung

der großmaßstäbigen Risse so entwickelt, dass nur geringe Generalisierungen notwendig waren. Die Farbgebungen waren: Straßen wegebraun, Gleise violett, Wasserflächen blau, Gebäude rot. Für Übersichtszwecke wurde die Werkskarte im Maßstab 1:5000 entwickelt, die auf einem Blatt das gesamte Werk und seine Umgebung erfasste.

Im Jahre 1967 wurde, in Anlehnung an die Erfahrungen des Leuna-Werkes, der Antrag an die staatlichen Institutionen gestellt, eine Befliegung des Werksgebietes zu gestatten. Damit sollte eine vollständige Neuaufnahme des vorhandenen Objektbestandes (Gebäude, Rohrbrücken, Gleise, Freianlagen, Straßen usw.) er-



### Die Ausrüstung des Geodäten

Astralon-Folie	Tafelmaterial auf der Basis von Polyvinylchlorid mit einem sehr niedrigen thermischen Ausdehnungskoeffizienten
Elektrooptisches Kurzstreckenmessgerät	ausgesendetes Licht wird vom Spiegel reflektiert, aus der gemessenen Zeit wird der Abstand ermittelt
Fluchtstäbe	2 m lange, farblich unterschiedlich markierte Stäbe
Fototheodolit	Theodolit mit Fotoeinrichtung
Invarband	Messband mit Invarlegierung (36% Ni, 74% Fe)
Invarlatte	Nivellierlatte mit Invarband
Messband	50 m langes Stahlband mit cm-Einteilung
Nivelliergerät	Gerät zur Höhenbestimmung mit horizontaler Ziellinie
Planum	Ebenes Gelände
Sekundentheodolit	Theodolit mit hoher Ablesegenauigkeit der Winkel
Stereoautograf	Auswertegerät für terrestrische Stereoaufnahmen
Stereoplanigraf	Auswertegerät für aerofotografische Stereoaufnahmen
Tachymetertheodolit	Theodolit zum Messen von Entfernungen und Höhenunterschieden
Theodolit	Gerät zum Messen von Horizontal- und Vertikalwinkeln
Winkelprisma	Gerät zur Bestimmung rechter Winkel
Zenitlot	Gerät zum Beobachten eines lotrechten Zielstrahles

reicht werden. Die Genehmigung dieser **aerofotogrammetrischen** Aufnahme (Luftbildmessung) gestaltete sich durch den in unmittelbarer Nähe des zu befliegenden Geländes liegenden sowjetischen Militärflugplatz sehr schwierig. Nach Überwindung dieser Blockade wurde das Kombinat Geodäsie und Kartographie mit der Durchführung der Aufnahme beauftragt. Zunächst musste von den vorhandenen Lagefestpunkten ein Passpunktnetz festgelegt werden. **Passpunkte** dienen bei der Auswertung der Luftbilder zur Einpassung in das geodätische Netz. Sie werden bei der Befliegung durch weiße Kreuze signalisiert und sind dadurch in den Luftbildern gut erkennbar. Am 22.10.1968 fand der Bildflug statt, fast unbemerkt von allen Betriebsangehörigen, nur ein paar Kollegen der Vermessung schauten erwartungsvoll in den Himmel. Es war der Auftakt für ein neues, modernes Kartenwerk.

Wie bei der Erdbildmessung, können auch hier nur Bildteile ausgewertet werden, die jeweils auf zwei Aufnahmen (Luftbildern) klar erkenn-

bar sind (Stereoeffekt). Die Luftbildkammer wird so eingestellt, dass in Abhängigkeit von der Flughöhe und der Fluggeschwindigkeit eine 90%-ige Überdeckung in der Flugrichtung erreicht wird. Nach der Aufnahme einer Linie wird im Rückflug die nächste Linie aufgenommen und dabei zu den benachbarten Bildern eine Querüberdeckung von 30 % angestrebt. Die Flughöhe betrug 300 m, der Bildmaßstab 1:3000, der Auswertemaßstab und damit der Maßstab der kartographischen Dokumentation (Werksrisse) 1:500. Die Auswertung erfolgte mit einem **Stereoplanigrafen** punktuell auf beschichteten Glasplatten, um wärme- und feuchtigkeitsbedingte Auswirkungen auf die Genauigkeit der maßstäblichen Darstellung zu minimieren. Von den Glasplatten wurden auf dem Verfahrensweg der FOS-Kopie (**F**ilm **o**hne **S**chicht) auf Astralon-Folie die Bearbeitungsexemplare hergestellt.

Für die Eintragung der Lage von unterirdischen Leitungen (s.u. Leitungskataster) in die Werksrisse war die Anlage von Rissen im Maßstab

1:250 erforderlich. Aus je einem Blatt im Maßstab 1:500 entstehen bei der Vergrößerung vier Blätter im Maßstab 1:250. Vier Blätter des Maßstabes 1:500 wurden zu einem Blatt 1:1000 zusammengefügt. Es entstanden 8 Blätter für die Fläche innerhalb der Werksumzäunung und 12 Blätter für die Darstellung der Industriellen Absetzanlage (Halde). Der Maßstab 1:1000 bildete die Grundlage für die Einarbeitung der vom „alten Bergbau“ beeinflussten Flächen (der vor mehr als 100 Jahren im Tief- und Tagebau betriebene Braunkohlenabbau im Raum Dörstewitz/Rattmannsdorf [3]). Im Bereich des Chlor-Vinylchlorid-PVC (CVP)-Komplexes mussten die aus den alten Grubenrissen ersichtlichen Strecken und die Begrenzungen der Abaufelder mit möglichst hoher Genauigkeit ermittelt werden. Die geringe Teufe des Abbaues (ca. 20 m) beinhaltete bei den Tiefbaugruben die Gefahr von Tagesbrüchen, die an den Gebäuden und Anlagen der chemischen Produktion und den Gleisanlagen hätten Schäden verursachen können. Deshalb wurden die in den Grubenrissen nachgewiesenen Schächte in der Örtlichkeit abgesteckt und mit einem Greifbagger nach alten Schachthölzern gesucht. Jeder so identifizierte Schacht wurde eingemessen und zur Verbesserung der Orientierung der Grubenrisse verwendet. Insgesamt konnten mit dieser Verfahrensweise 15 Schächte gefunden werden. Die maximale Abweichung zwischen der Absteckung und dem tatsächlichen Fundpunkt betrug 7,64 m linear, minimal 1,19 m. Die Abbaustrecken mussten wegen der Bruchgefahr mit Filterasche verwahrt (verfüllt) werden. Dazu wurden die Strecken von der Tagesoberfläche aus angebohrt und das Versatzgut verpresst. Aufgrund der sachgerechten Orientierung (Einpassung) der Grubenrisse wurden die Strecken meistens mit weniger als drei Bohrungen getroffen.

### **Dokumentation unterirdisch verlegter Leitungen**

Für die Dokumentation unterirdisch verlegter Leitungen wurden die Karten im Maßstab 1:250 benutzt. Entsprechend dem Sachgebiet wurden folgende „Decker“ angelegt: Kabel, Fernsprechkabel, Wasserleitungen (Kurzbe-

zeichnung Wasser), Abwasser, Produktenleitungen. Der Decker „Komplexer Leitungsriß“ enthielt alle Leitungen. Intern wurde dieses **Buna-Leitungskataster** „Buleika“ genannt [4-6].

Während in den speziellen Leitungsrisse auch detaillierte Angaben zu den jeweiligen Leitungen, z.B. Nennweite, Materialart, Höhe ü. NN usw. eingetragen waren, konnte im komplexen Leitungsriß nur die Lage ausgewiesen werden. Die Leitungsrisse wurden für die Erhebungsanzeigen im Rahmen der Projektierung und für die Aufgrabeanzeigen bei Arbeiten im unterirdischen Bauraum benötigt. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit und Vollständigkeit der detaillierten Unterlagen lag bei den jeweiligen Fachabteilungen. Der Grundsatz beim Verlegen unterirdischer Leitungen „Keine Verfüllung ohne Vermessung“ hat nach wie vor Gültigkeit und schließt persönliche und materielle Schäden weitgehend aus. Außerdem wurden die Schächte nicht nur in ihrer Lage erfasst, sondern auch die Ein- und Ausläufe lage- und höhenmäßig festgehalten. Die Dokumentation erfolgte auf einem lichtpausfähigen Original „Schachtquerschnitte“. Die Schachtnummer wurde beim Einkopieren des entsprechenden Leitungsdeckers sichtbar.

### **Sondermessungen**

Zur Beurteilung der Sicherheitskriterien empfindlicher Bauwerke sind Bautenkontrollmessungen während der Bauphase, aber auch für einen langen Zeitraum während der Nutzungszeit erforderlich. In den CWBS wurde die Schiefelage von Schornsteinen, Destillationskolonnen und anderen hohen Bauwerken oder Anlagen vorwiegend über Setzungsmessungen erfasst. Dafür sind an exponierten Stellen Höhenbolzen angebracht worden, deren Höhenveränderungen mittels Präzisionsnivelliergeräten und Invarlatten nachgewiesen werden konnten.

In zahlreichen Bauten des Werkes waren Aufzüge installiert, die sowohl der Personen- als auch der Material- und Gerätebeförderung dienten. Zur Beurteilung der Sicherheit des Betriebsablaufes wurden die Ecken und die Spurlatten (vertikal verlaufende Führungsbalken für

die Aufzugskabine) **aufgemessen**. Mit Hilfe von zwei in den Schacht gehängten Loten, später kamen **Präzisionszenitlote** zum Einsatz, konnten die erforderlichen Werte auf jeder Etage ermittelt werden. Bei Reparaturarbeiten an Kranbahnen konnten durch Messung der Spurweite sowie der höhenmäßigen Abweichungen der beiden Kranbahnschienen exakte Unterlagen an den Ausführungsbetrieb ausgeliefert werden.

Die im Südwesten des Werkes befindliche, ca. 360 ha große Industrielle Absetzanlage (Halde) wurde in den 1960er Jahren zu einem Arbeitsschwerpunkt [7,8]. Die hauptsächlich zur Deposition von Kalkhydratschlamm und Kraftwerksasche angelegte Absetzanlage war in Spülbecken aufgeteilt, deren Umfassungsdämme und auch Innendämme aus Eigenmaterial errichtet wurden. Es handelte sich um einen kontinuierlichen zyklischen Prozess des Aufsetzens der Dämme, Einspülens des Kalkhydrats bzw. der Asche, der Trocknungsphase und des Wiedererhörens der Dämme. Der jährliche Fortschritt beim Aufbringen der Massen wurde durch **tachymetrische** Messungen erfasst und im Maßstab 1:1000 dokumentiert. Seit 1970 sind in einem gesonderten Messprogramm die Setzungen und Verschiebungen innerhalb der Dämme der dritten Haldenerweiterung messtechnisch erfasst worden. Damit sollten Veränderungen erkannt werden, die eine Gefährdung der Standsicherheit der Dämme hätten bewirken können. Eine solche Gefährdung ergab sich bei Setzungen und Verschiebungen im Zentimeterbereich jedoch nicht.

## Externe Messobjekte und Liegenschaften

### Kalkwerk Rübeland

Das Kalkwerk Rübeland wurde 1945 zunächst pachtweise, später als werkseigene Betriebsabteilung übernommen. Zur Sicherung der Kalkversorgung des Stammbetriebes für die Karbidproduktion waren erhebliche Investitionen erforderlich [9]. So wurde als Grundlage für die Projektierung einer Bandanlage die vorhandene Schutthalde **tachymetrisch** aufgenommen. Durch **Aufmessung** der Tagesanlagen konnten

die Projektierungsgrundlagen für die Modernisierung und Mechanisierung des Kalkwerkes bereitgestellt werden. Im Jahre 1960 wurde erstmalig in Zusammenarbeit mit der Ingenieurschule für Geodäsie und Kartografie Dresden die **terrestrische Fotogrammetrie** (Erdbildmessung) eingesetzt. Für die Aufnahme der Halde und der Kalkabbaukante war dieses Verfahren rationell anwendbar. Dabei wird mit einem **Fototheodolit** (Photo 19 13/18) das Gelände fotografisch erfasst.

### Ferienobjekte

Für die Belegschaftsmitglieder der CWBS standen werkseigene Ferienobjekte zur Verfügung, die zum Teil auch als Kinderferienlager genutzt wurden. Neben Objekten, die nur aus einem Haus mit einigen Nebengebäuden bestanden, gab es drei größere Einrichtungen, bei denen die Werksvermessung für die Aufnahme von Lageplänen eingesetzt werden musste. Die Vermessung der Kinderferienlager in Friedrichsbrunn (Harz) und in Glowe (Rügen) sowie in Ahrenshoop (Darß) waren Vermessungsaufträge, deren Bearbeitung eine den Mitarbeitern willkommene landschaftliche Abwechslung zum grauen und eher tristen Chemiewerk in Schkopau bot. In späteren Jahren kam das Ferienheim Friedrichroda (Thüringen) hinzu und in Ahrenshoop wurden für den Neubau eines neuen Ferienkomplexes neben der Herstellung der Höhen- und Lagerisse auch die Absteckungsarbeiten durchgeführt.

### Betriebsabteilung Ammendorf

In der Betriebsabteilung Ammendorf wurde die Vermessungsabteilung nach der grundlegenden Aufnahme des Werkes, geodätisch ähnlich der im Stammwerk, vorwiegend für die Laufendhaltung der kartografischen Unterlagen tätig. Als Besonderheit ist zu bemerken, dass in früheren Jahren hier unter dem Betriebsgelände der Abbau von Braunkohle im Tiefbau erfolgte.

### Betriebsabteilung Schönebeck

Im Jahre 1985 übernahmen die CWBS die Kaverne Schönebeck vom VEB Kali und Steinsalz Bernburg. Die Kaverne wurde mittels einer Boh-

rung im Steinsalz in ca. 415 m Tiefe gesolt, um mit der gesättigten Salzsole die offenen Grubenräume unter der Stadt Schönebeck zu verfüllen. Mit diesem Versatz soll ein Absenken des Deckgebirges und damit Bergschäden an übertägigen Objekten vermieden werden. Nach Prüfung der Dichtheit wurde die Kaverne als Untergrundspeicher für die Zwischenlagerung des in der Propylenoxidanlage in Schkopau zwangsweise anfallenden und zum damaligen Zeitpunkt in der DDR nicht verwertbaren Dichlorpropans verwendet [2].

Bei dem Untergrundspeicher handelt es sich um ein Objekt, das der Bergaufsicht unterliegt. Von der Abteilung Vermessung wurden 6 Betriebsgrundrisse im Maßstab 1:250 erarbeitet. Die Kavernenform war von der **Markscheider** des abgebenden Betriebes mittels Ultraschallmessung ermittelt worden. Sie wird von einem Markscheider geleitet, der von der Bergbehörde zugelassen (anerkannt) sein muss. Seine Unterschrift besitzt auf Bergbaurissen öffentlichen Glauben. Die notwendige Qualifikation war in der Leitung der Abteilung Vermessung vorhanden, so dass eine sachkundige Fortsetzung der markscheiderischen Arbeiten durch die CWBS Schkopau erfolgen konnte.

### **Liegenschaften**

Eine wesentliche Aufgabe des Sachgebietes Liegenschaften bestand darin, die Flächen für außerhalb der Werksumzäunung vorgesehene Bauvorhaben zu erwerben. Bei den Flurstücken handelte es sich vorwiegend um Ackerflächen, die von den privaten Eigentümern erworben werden mussten. Nach Verhandlungen mit dem Grundstückseigentümer konnte als Kaufpreis maximal das 0,4-fache der Bodenwertzahl angeboten werden, d.h. bei einer Bodenwertzahl 70 betrug der Kaufpreis 28 Pfennige pro Quadratmeter. Nach dem Erwerb des Eigentums an einem Flurstück folgten die Verhandlungen mit dem jeweiligen Nutzer über die Flächeninanspruchnahme. Die dauernde oder vorübergehende Inanspruchnahme für nichtlandwirtschaftliche Maßnahmen wurde durch staatliche und ehrenamtliche Bodenkommissionen kontrolliert und die Genehmigung empfohlen.

Die Investitionsmaßnahmen der CWBS mussten im räumlichen Zusammenhang mit den vorhandenen Produktionsbetrieben stehen, so dass ein gewisser Standortzwang bestand.

Diese Voraussetzung traf für die externen Investitionsmaßnahmen zu:

- 3. Haldenerweiterung,
- U 1 Programm (Tanklager) [2],
- CVP – Komplex [10],
- Feststofftransportleitung nach dem Tagebau Großkayna (Geiseltal),
- Häuser an der Straßenbahnwendschleife.

Nach der gesellschaftlichen Wende im Jahre 1990 gewannen die Liegenschaften der CWBS, bisher ohne Wert, schlagartig an Aufmerksamkeit. Dank der sorgfältigen und durchdachten Bearbeitung war es möglich, alle Anfragen über den Grund und Boden zügig zu beantworten.

### **Die Abteilung Vermessung und Liegenschaften**

Für die Jahre von 1936-68 ließen sich die Ereignisse nur anhand archivierter Unterlagen und weniger Berichte nachvollziehen. Bis Mitte 1968 war Ernst WELLER Leiter der Abteilung Vermessung. Die Jahre von 1968-92 konnte der Autor durch persönliche Erinnerungen und Bewertungen ergänzen.

Für die Bearbeitung der beschriebenen Aufgaben der Vermessungsabteilung war es notwendig, sachkundige Fachkräfte einzusetzen bzw. heranzubilden (Bild 1). Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Anzahl und Qualifikation der Mitarbeiter der Abteilung über die Jahre 1968-89.

Die Vermessungsfacharbeiter (heute Vermessungstechniker) wurden von den Ingenieuren im Ablauf der täglichen Arbeit mit den neusten Techniken im Innen- und Außendienst vertraut gemacht.

Die steigende Akzeptanz der Ergebnisse und Erzeugnisse bei den Auftraggebern erhöhte die Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter. Kollegiale Zusammenarbeit und fachliche Unterstützung

untereinander waren die Basis für gute Arbeitsergebnisse.

Das Sachgebiet Liegenschaften unterstand vor dem Baubeginn 1936 und in der Erweiterungsphase unmittelbar dem Leiter der Bauabteilung. Erst im Jahre 1970 wurde die Bearbeitung der Liegenschaften der Abteilung Vermessung zugeordnet. Die Hauptaufgaben bestanden in der Vorbereitung des Grunderwerbes und die Verhandlungen zur Flächeninanspruchnahme bis zur Vertragsreife. Zusätzlich wurden noch Ansprüche aus Rauchgasschäden in Zusammenarbeit mit der Feldversuchsstation bearbeitet.

Mit großer Freude kann festgestellt werden, dass sich in den rund 24 Jahren kein schwerer Unfall ereignet hat. Nach der Pensionierung des Autors 1993 führten Rainer WÜRTENBERGER, Lutz HERRMANN und nach 1994 Klaus ENGELMANN die Arbeitsgruppe weiter.

Eine analoge Dokumentation von Manfred BESSLER und Klaus ENGELMANN für den Zeitraum nach 1990 mit Schwerpunkt des Übergangs zu elektronischen Medien liegt in Ansätzen vor.

Tabelle 1 Personalbestand der Abteilung Vermessung und Liegenschaften im Zeitraum 1968-89

Jahr	Ingenieure	Facharbeiter	Meßgehilfen <sup>1</sup>	Büro-kraft	Liegen-schaftsbearb.	Lehr-linge <sup>2</sup>	Summe pro Jahr
1968 - 69	6	5	5	1			17
1970	5	4	6	1	1		17
1971 - 72	6	6	6	1	1		20
1973	5	7	7	1	1	1	22
1974 - 76	5	8	6	1	1	1	22
1977	4	8	4	1			17
1978	4	10	3	1	1		19
1979	4	13	3	1	1		22
1980 - 81	4	11	3	1	1		20
1982	4	12	2	1	1		20
1983 - 84	4	10	1	1	1		17
1985	3	11	1	1	1		17
1986 - 87	5	10	2	1	1		19
1988	4	10	1	1	1		17
1989	3	11	1	1	1		17

<sup>1</sup> einschließlich Lichtpauser  
<sup>2</sup> Lehrlinge wurden in der Berufsschule Gotha des VEB Geodäsie und Kartographie ausgebildet



Bild 1 Gruppenbild der Abteilung Vermessung und Liegenschaften, Oktober 1988; (stehend v.l.n.r: Regina HERZIG, Regina DAMERT, Thomas HILDEBRANDT, Ute WOLLIGAND, Ursula MÜLLER, Rudolf KOCHER, Annemarie LÜDICKE, Michael HARMATHA, Mario PÖPPER, Jürgen GRÜGEL, Steffen REUTER, Sven TODOROW, Andreas SCHLEGEL, Rainer WÜRTENBERGER, sitzend: der Autor)

*Am Ende dieser Erinnerungen über die Arbeiten der Abteilung Vermessung und Liegenschaften in den Chemischen Werken Buna Schkopau möchte ich mich sehr herzlich bei allen ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Einsatzbereitschaft und ihre Tatkraft bei der Lösung der übertragenen Aufgaben bedanken.*

**Literaturhinweise**

- [1] Heinz REHMANN „Zur Geschichte des ersten deutschen Buna-Synthesekautschukwerkes in Schkopau“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg.: SCI, 1.Jg. Heft 1 „Von der Kohle zum Kautschuk“, 1/1996, S. 4
- [2] Dieter SCHNURPFEIL „Zur Geschichte der Ethylenoxid-/Propylenoxid-Anlage in Schkopau“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg.: SCI, 11.Jg. Heft 26 „Propylenoxid“, 1/2006, S. 5
- [3] Horst BRINGEZU „Braunkohlenbergbau in Halle und Umgebung“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg.: SCI, Heft 16 „Bergbau und Chemie II“, 4/1999, S. 5
- [4] Rainer WÜRTENBERGER „Erarbeitung eines vermessungstechnischen Projektes für die Aufstellung und Laufendhaltung eines Leitungskatasters in einem chemischen Großbetrieb“, Ingenieurarbeit, Ingenieurschule für Theodäsie, Dresden 1976
- [5] Horst BOGNITZ, Heinz MEIXNER „Erfahrungen bei der Ortung erdverlegter Leitungen in einem Industriebetrieb“, in: „Neue Bergbautechnik“, 4.Jg., Heft 5, (1974), S. 384; 6.Jg., Heft 2, (1976), S.165
- [6] Horst BOGNITZ „Beitrag zur Führung des Leitungskatasters in einem Industriebetrieb“ in: „Freiberger Forschungsheft A 682“, (1983), S. 99
- [7] Heinz MEIXNER, Horst BOGNITZ „Über das Verhältnis der Damm- und Beckenmassen am Beispiel einer industriellen Absetzanlage“, in: „Neue Bergbautechnik“, 6.Jg., Heft 5 (1976), S. 400
- [8] Horst BOGNITZ Heinz MEIXNER „Geodätische und kartographische Arbeiten an industriellen Absetzanlagen“, in: „Vermessungstechnik“, 22.Jg., Heft 5, (1994), S. 466
- [9] Heinz REHMANN „Vom Branntkalk zum Butadien“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg.: SCI, 1.Jg., Heft 2, „Von der Kohle zum Kautschuk II“, 2/1996, S.4
- [10] Rolf HOCHHAUS, Wolfgang STEINAU „Zur Geschichte der PVC-Produktion im Buna-Werk Schkopau“, in: „Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands“, Hrsg.: SCI, 2.Jg., Heft 7, „Vom Steinsalz zum PVC-Fenster“, 3/1997,(Heft 7), S. 4

*Nach einer detaillierten Ausarbeitung des Autors aus dem Jahre 2005 über den Zeitraum 1936-93*



### **Horst BOGNITZ**

20.5.1928	geboren in Halle/Saale
1944	Mittlere Reife in Halle/Saale
1944-47	Lehre (Bergmessung) in IG Bergwerke in Halle/Saale
1952	Abitur
1952-57	Studium des Markscheidewesens und der Bergschadenkunde an der Bergakademie Freiberg/Sachsen (Dipl.Ing.)
1957-60	Assistent am Markscheideinstitut Freiberg/Sachsen und markscheiderische Probezeit
1960-67	Markscheider im Braunkohlewerk Ammendorf
1968-92	Leiter der Abteilung Vermessung und Liegenschaften in den Chemischen Werken Buna Schkopau
1979	Promotion zum Dr.-Ing. an der Bergakademie Freiberg/Sachsen
seit 11.4.2000	Mitglied im SCI



# DAS CLUSTER CHEMIE/KUNSTSTOFFE MITTELDEUTSCHLAND

von Christoph Mühlhaus

*„Wenn die anderen glauben, man ist am Ende,  
so muss man erst richtig anfangen.“*

Konrad ADENAUER (1876-1967)

erster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland

Nach 1990 hatte ich die einzigartige Chance, als Mitglied des Vorstandes bzw. der Geschäftsführung der Buna AG/Buna GmbH an allen Sanierungskonzepten und letztlich an der Privatisierung mitzuwirken. Ein Thema war dabei immer der Rohstoffverbund, weil die Geschäftsfelder der Buna AG/Buna GmbH in der Abhängigkeit des Böhleener Crackers standen, wobei insbesondere das Ethylen nur über Pipeline von dort verfügbar war. Die Privatisierung mit The Dow Chemical Company (Dow) ergab dann die „große Lösung“ mit der Bildung der „Buna Sow Leuna Olefinverbund GmbH“ (BSL). Es war eine der letzten Privatisierungen, die politisch unter dem Anspruch stand, mehr Arbeitsplätze zu schaffen als es der Basischemie allein möglich ist. Weiter sollte Forschung erhalten werden und es wurde ein regionales Engagement eingefordert. Die Antwort des Unternehmens waren das Konzept „Valuepark“ mit der Ansiedlung von Partnern der Weiterverarbeitung und speziell die Ansiedlung des Pilotanlagenzentrums der Fraunhofer Gesellschaft. Damit wurden die ersten Schritte in Richtung der gemeinsamen Wertschöpfung mit Partnerunternehmen und der Zusammenarbeit mit öffentlich geförderten Forschungseinrichtungen in dem Verbund eines Chemiestandortes zurückgelegt. Für Dow war dies zu dem damaligen Zeitpunkt eine neue Erfahrung, wobei man zurückblickend heute feststellen kann, dass das Chemieparkkonzept und die unmittelbare Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen an einem Standort sich nunmehr überall bewähren.

Für die Geschäftsleitung der Dow Olefinverbund GmbH, wie die Buna Sow Leuna Olefinverbund GmbH später benannt wurde, hatte ich die politischen und regionalen Kontakte wahrzunehmen. Es war Anliegen des damaligen Sprechers der Geschäftsführung, Bart GROOT, dass die strukturbestimmenden Unternehmen regionales Engagement zeigen. Er empfand es jedoch als falsch, dass wir dabei unabgestimmt von zwei Bundesländern, zwei Regierungsprä-

sidien, drei Landkreisen, zwei Kammern und zahlreichen Gebietskörperschaften mit ihren Wirtschaftsförderungen angesprochen wurden. Das war einfach so nicht zu leisten. Seine Idee war eine gewisse Führungsrolle der Wirtschaft in diesem Prozess der regionalen Zusammenarbeit. Mit direkter Ansprache der Manager der wichtigsten Unternehmen gelang es dann, die Wirtschaftsinitiative für Mitteldeutschland zu begründen, in der Großstädte und Kammern Sitz und Stimme hatten, die aber mehrheitlich von den Unternehmen geführt wurde (siehe Kästen „Die Ziele...“).

Die erste Hauptaktivität war das „Clustering“ für die wichtigsten Branchen, wobei mir die Aufgabe zufiel, das Cluster Chemie/Kunststoffe Mitteldeutschland aufzubauen. Bewusst haben wir dabei die Branchen Chemieindustrie und Kunststoffverarbeitung zusammengebunden, weil uns klar war, dass es insbesondere Defizite in der Wertschöpfungskette und Innovation zu überwinden galt. Die Privatisierung hatte eine Vielzahl modern ausgerüsteter Betriebe ergeben, aber sie waren meist nur als Produktionsstätten konzipiert. Der traditionelle Verbund der Kunststoffverarbeitung und der gemeinsamen Entwicklung war faktisch aufgelöst und musste neu gestrickt werden. Als Pragmatiker der Wirtschaftspolitik, ohne Kenntnisse jeglicher Clustertheorie, fragte ich mich zunächst selbst, wie man so etwas leistet. Dabei war es naheliegend, die guten Erfahrungen der anderen beiden größeren Cluster aufzugreifen: Automotive und Biotechnologie/Lifescience. Das erwies sich aber als Irrtum. Bei Automotive war es dem Clustersprecher gelungen, die großen OEM's (Original Equipment Manufacturer) des Ostens wie BMW, VW, Daimler und Opel zur Mitarbeit zu gewinnen. Damit kamen alle potentiellen Zulieferer selbstredend. Wenn ich dagegen unter dem Label „Dow“ einlud, dann meinten die Verarbeiter, ich wolle Kunststoffe verkaufen. Das ging also nicht.

### Die Ziele des Clusters Chemie/Kunststoffe Mitteldeutschland [1-3]

Ziel ist die Entwicklung Mitteldeutschlands zu einer international wettbewerbsfähigen Chemieregion mit hoher Attraktivität für neue Ansiedlungen und verbesserter Marktposition für vorhandene Unternehmen und Institutionen:

- ▶ **Vorreiterrolle** im weltweiten Strukturwandel der chemischen Industrie übernehmen,
- ▶ **Branchenübergreifend** mit chemischer Industrie und der Kunststoffverarbeitung tätig werden,
- ▶ **Länderübergreifend** mit Unternehmen und Netzwerken aus Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg zusammen arbeiten,
- ▶ **Mitwirkung** der Wirtschaftsverbände **VCI** und **GKV** sowie der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (**IG BCE**) ermöglichen,
- ▶ **Integration von Netzwerken** der chemischen Industrie und der Kunststoffverarbeitung,
- ▶ **Landesregierungen** in Strategiedialoge einbeziehen,
- ▶ Internationale Ausstellung mit aktiver Mitwirkung im **ECRN (European Chemical Regions Network)** [1a].

### Im Detail bedeutet das:

- ▶ Stärken stärken - Konzentration der knapper werdenden Fördermittel,
- ▶ gemeinsam mit der Politik die Gestaltung eines länderübergreifenden Prozesses durchsetzen (u.a. durch Strategiedialoge, Strategieentwicklung der Chemie in Sachsen-Anhalt),
- ▶ das Cluster kann Anregungen zur Schwerpunktsetzung bei Wirtschafts- und speziell Innovationsförderung geben (u.a. Schwerpunktsetzung auf Innovationsstrategie, Strukturfondsperiode 2014-20),
- ▶ Effizienzerhöhung der Förderung, Entwicklung eines Innovationsstandorte-Verbundes der Chemieparks in Ostdeutschlands, u.a. durch die erfolgreiche Ansiedlung mehrerer Institute in den Chemieparks: Fraunhofer-Center für Silizium Photovoltaik (CSP), Fraunhofer-Zentrum für Chemisch-Biotechnologische Prozesse (CBP) und Fraunhofer Pilotanlagenzentrum (PAZ),
- ▶ Entwicklung der Chemielogistik und des Stoffverbundes in der West-Ost-Relation,
- ▶ Ergänzung des „Feedstock“ durch Kohle- und Biomasse,
- ▶ Stärkung des Rohstoffverbundes als Basis für **kleine** und **mittlere** Unternehmen (KMU) in der Wertschöpfung,
- ▶ Branchenübergreifende Wertschöpfung,
- ▶ High-Tech-Themen Branchen- und Länderübergreifend positionieren,
- ▶ Entwicklung der Chemielogistik (u.a. Chemlog+ [Tracking and Tracing] Satellitengestützte Verfolgungssysteme für Gefahrguttransporte)

Die Biotechnologen hatten auch eine andere Unternehmenskultur, weil die meisten in einem Bio-Zentrum universitätsnah agierten. Das war also auch nicht übertragbar. Folglich war ein anderer Weg zu beschreiten, um das Cluster für die Akteure attraktiv zu machen. Das Hauptgeschäftsfeld wurde die Netzwerkbildung für Innovation.

Dabei konnte auf die Mitwirkung der Kunststoffnetzwerke in den Bundesländern zurückgegriffen werden, deren Eigenständigkeit selbstredend gewahrt wurde, die aber länderübergreifend nun gern gemeinsam agierten. Aus der ersten Ansiedlung einer Fraunhofer Einrichtung wurde ein ganzes Konzept, das wir „knowledge sites“ nannten, welches zur Ansiedlung weiterer Forschungseinrichtungen oder Forschungsverbände an verschiedenen Chemiestandorten führte. Hilfreich war dabei die Zusammenarbeit der wichtigsten mitteldeutschen Chemieparcs in dem Netzwerk CeChemNet, die unter dem Dach des Clusters eigenständig agieren. Die Wertschöpfung wurde anfangs vorrangig in die Richtung der Kunststoffverarbeitung entwickelt. Zwischenzeitlich hat sich die organisierte Zusammenarbeit mit anderen Branchen etabliert: wie „Kunststoff trifft Solar“, „Kunststoff trifft Optik“, „Kunststoff trifft Automobil“ sowie „Chemie und Kunststoff treffen Luftfahrt“ mit eigenständigen Veranstaltungen auf der Internationalen Luftfahrt Ausstellung (ILA). Das gemeinsame Auftreten Mitteldeutschlands auf der Kunststoffmesse K ist ein richtiger Event geworden.

Eine weitere wichtige Aufgabe eines Clusters ist die Politikberatung. Es war im Jahr 2000, als die Politik meinte, dass nach Restrukturierung und Privatisierung kein Handlungsbedarf mehr bestünde. Wir waren da ganz anderer Auffassung: Die moderne Infrastruktur der Standorte war bei weitem nicht ausgelastet und nur viel Geschäft kann so große Standorte auf die Dauer tragen. Weiter gab es die deutlichen Defizite bei Wertschöpfung und Innovation, die nur 25 % bei Chemie und 50 % bei Kunststoffverarbeitung des bundesdeutschen Umsatzanteils erreicht. Die Anerkennung dieser Situation begründete den nunmehr traditionellen Strategiedialog mit dem Ministerpräsidenten des Che-

mielandes Sachsen-Anhalt. Beteiligt sind zuständige Minister und die Repräsentanten der wichtigsten Unternehmen. Aus anfänglicher Erfahrung lernte ich sehr schnell, dass es nicht reicht, wichtige Themen anzusprechen.

Vielmehr ist es ein Prozess mit einer intensiven Vorbereitung von Akten und einem Festlegungsprotokoll, das dann die Arbeitsebenen mit einbindet und das eigentliche politische Handeln auslöst. Ein tragendes Ergebnis ist die Begründung des Europäischen Netzwerkes der Chemieregionen. Bereits die ersten Dialoge ergaben immer wieder Themen, die dann zu der Feststellung führten: „*Das können wir nicht bewegen, weil die Entscheidung in Berlin oder Brüssel liegt*“. Eine Beratung im kleinsten Kreis führte dann zu der Idee, in Brüssel von Sachsen-Anhalt aus andere Chemieregionen an den Tisch zu bitten und zu überlegen, ob man sich nicht gemeinsam als Regionen Gehör schaffen könnte. Um es kurz zu machen: Es hat funktioniert. Bereits zum Thema Chemikalienpolitik „Reach“ war dann Frau WALLSTRÖM zu Besuch in Schkopau und Halle als Gast von Ministerpräsident Prof. Dr. Wolfgang BÖHMER. Da Sachsen-Anhalt bis zum heutigen Tag mit dem Wirtschaftsminister immer den Präsidenten des Europäischen Netzwerkes der Chemieregionen gestellt hat, war die Chance gegeben, die für uns wichtigen Themen europäisch zu platzieren. Aktuell stehen Rohstoffpolitik, Energiepolitik und Forschungspolitik mit „horizon 2020“ im Fokus.

Fragen der Rohstoffsicherung haben uns stets bewegt. Zunächst waren es die Bemühungen um einen zweiten Cracker, die mit der Wirtschaftskrise ergebnislos endeten. Mit der Ansiedlung des Fraunhofer Chemisch-biotechnologischen Prozessentrums in Leuna ist die Chance gegeben, für Spezialprodukte mit hoher Wertschöpfung Biomasse einzusetzen. Für Massenprodukte setzen wir jedoch auf die Braunkohle, die in unmittelbarer Nachbarschaft der Chemiestandorte eine so gute Qualität hat, dass auch Wachse, Aromaten und Olefine direkt daraus gewonnen werden können. Die Energie-wende bringt jetzt eine ganz neue Herausforderung. Es gilt zu prüfen, ob Wasserstoff auf Basis von erneuerbarem Strom wirtschaftlich erzeugt werden kann.

Das Cluster war traditionell länderübergreifend angetreten. Für mich war es eine spannende Erfahrung, dass Forschungseinrichtungen, Unternehmen und Netzwerke aus Brandenburg mituntun wollten, ohne sich an dem damals bereits gesetzten Begriff Mitteldeutschland zu stören. Es hat funktioniert und für mich ist es ein besonderer Wert, dass in einem Cluster die Wirtschaftspolitik fast jeglicher Farbschattierung problemlos vertreten ist.

Wir hatten einen Clusteratlas mit den Vorworten von vier Wirtschaftsministern, die vier verschiedenen Parteien angehörten. Bei der Vertretung der grundlegenden Interessen der Industrie gab es keine Probleme. Das gilt gerade wegen des aktuellen Umstandes, dass die Unbestimmtheiten der Energiewende zu einer Investitionszurückhaltung führen, die den Kapitalstock besorglich altern lassen, da die Abschreibungen nicht reinvestiert werden.

Zu Beginn des Jahres 2009 habe ich mit 67 Jahren meine Tätigkeit für die Dow Olefinverbund GmbH beendet. Die damalige Wirtschaftskrise führte zu der Bitte, ob ich weiter als Sprecher des Clusters tätig sein könne. Freundlicherweise hat mir die InfraLeuna ein Büro in dem traditionellen Hauptgebäude zur Verfügung gestellt. Die Themen sind so spannend, dass es nach wie vor fast ein Vollzeitjob ist (Bild 1). Sehr positiv ist die neue Erfahrung der Unabhängigkeit, die man als unentgeltlich arbeitender Pensionär genießt. Man muss weder eine Konzernzentrale noch eine Landesregierung fragen, ob eine Positionierung so gewünscht sei. Im Gegenteil, man hat die Chance, die kritischen Dinge auszusprechen, die andere denken, aber so nicht äußern. Das gilt gerade wegen des aktuellen Umstandes, dass die Unbestimmtheiten der Energiewende zu einer Investitionszurückhaltung führen, die den Kapitalstock besorglich altern lassen, da die Abschreibungen nicht reinvestiert werden.



Bild 1 Clusterboardsitzung am 13.3.2012 im Senatssaal der Hochschule Merseburg (stehend neben dem Pult: Dr. Christoph MÜHLHAUS)

### Literaturhinweise

- [1] [www.cluster-chemie-kunststoffe.de](http://www.cluster-chemie-kunststoffe.de),  
Clusteratlas S. 15
- [2] Broschüre von CeChemNet: „Chemieland Sachsen-Anhalt“
- [3] Broschüre der IMG (Investitions- und Marketinggesellschaft  
Sachsen-Anhalt mbH): „Kunststoffland Sachsen-Anhalt“



### Christoph MÜHLHAUS

9.3.1942	in Halle geboren
1948-60	Schulausbildung in Halle (Abitur)
1960-66	Studium der Verfahrenstechnik an der TH Leuna-Merseburg (Diplom-Ingenieur)
März 1966	Aufnahme der Berufstätigkeit im VEB Chemische Werke Buna Schkopau
1966-68	Konstrukteur in der Projektierungsabteilung, später Berechnungsingenieur
1968	Gruppenleiter in der Forschung, Aufbau einer verfahrenstechnischen Berechnungsgruppe, später auch Bau und Betreiben von Versuchsanlagen
1976-89	Projektleiter von Verfahrensentwicklungen, dabei auch Vorbereitung und Betreiben von Versuchsanlagen in Novaky (Propenoxidation) und Moskau (thermoplastische Polyester)
1988	Promotion zum Dr.-Ing. an der Akademie der Wissenschaften, Teltow-Seehof/Berlin („Technologie und Modellierung einer Schmelzepolykondensation“)
1990-94	Mitglied des Vorstandes der Buna AG und Arbeitsdirektor
1994-2002	Generalbevollmächtigter der Buna GmbH bzw. der Buna Sow Leuna Olefinverbund GmbH (Unternehmen der The Dow Chemical Company)
2002-07	Geschäftsführer der Dow Olefinverbund GmbH
2007-09	Generalbevollmächtigter der Dow Olefinverbund GmbH
seit 2003	Sprecher des Clusters Chemie/ Kunststoffe Mitteldeutschland
seit 2009	im Ruhestand (weiter Sprecher des Clusters Chemie/Kunststoffe Mitteldeutschland)
seit 1.1.1996	Mitglied des SCI

## Ausblick auf die Kolloquien des 2. Halbjahres 2013

(Änderungen vorbehalten)

- 184. Kolloquium am 19. September 2013  
Prof. Dr. Hans-Heinz EMONS, Goslar  
**„Weißes Gold – Meißner Porzellan“**
- 185. Kolloquium am 17. Oktober 2013  
Dipl.-Ing. Bernhard BRÜMMER, Stade, zuletzt Geschäftsführer der  
BSL Olefinverbund GmbH  
**„Zwischen Pragmatismus und Ideologie – Erinnerungen an die Ansiedlung  
der DOW Chemical Company in Deutschland“**
- 186. Kolloquium am 21. November 2013  
Dipl.-Ing. (FH) Gerd UNKENBACH, Leiter der Projektgruppe Fraunhofer-  
Zentrum für Chemisch-Biotechnologische Prozesse CBP, Leuna  
**„Struktur, Aufgaben und Projekte des Fraunhofer Zentrums für Chemisch-  
Biotechnologische Prozesse“**

## Vorläufiger Plan der Kolloquien des 1. Halbjahres 2014

(Änderungen vorbehalten)

- 187. Kolloquium am 16. Januar 2014  
Prof. Dr. Bernd ADLER, Halle  
**„Mit Sibirien verbunden - erster kommerzieller Datenverbund zwischen  
Akademgorodok und der TH Merseburg“**
- 188. Kolloquium am 20. Februar 2014  
Renè MÜLLER, Linde Gas Produktionsgesellschaft und Co KG, Leuna  
Thema noch offen
- 189. Kolloquium am 20. März 2014  
Dr. MÜLLER-SYRING, Geschäftsführer Geiger Edelmetall GmbH, Espenhain  
**„Renaissance der Edelmetalle“**
- 190. Kolloquium am 17. April 2014  
Prof. Dr. Beate LANGER, Hochschule Merseburg, Leuna  
**„Kunst kommt von Können - was Kunststoffe leisten können“**
- 191. Kolloquium am 15. Mai 2014  
Dr. Mathias BECKER, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Halle  
**„Ausgrabungen entlang der ICE-Neubaustrecke“**
- 192. Kolloquium am 19. Juni 2014  
Reiner ROGHMANN, Vorsitzender der Geschäftsführung der  
Dow Olefinverbund GmbH, Schkopau  
**„Ausrichtung des Dow Olefinverbundes auf die Herausforderungen eines  
globalen Marktumfeldes“**

# Quellenverzeichnis

---

## **Beitrag Hans Joachim HÖRIG, Rainer HUSCHENBETT, Rudolf KIND und Klaus KRUG**

Bilder in Tabelle 2           Fotosammlung des SCI, Fotos: Martin THOß  
Bild Tab., S. 20, Mitte       Dr. Dieter SCHNURPFEIL

## **Beitrag Jochen GERECKE**

Bild 1                         im Besitz des Autors  
Bilder 2+3                  SCI/Technikpark, Fotos: Autor

## **Beitrag Egon FANGHÄNEL**

Bilder 1-4                  Eigentum des Autors

## **Beitrag Hans-Dieter NAGEL**

Bilder 1+2                  Eigentum des Autors

## **Beitrag Hans Joachim HÖRIG**

Bilder 1-9                  Bilder und Dokumente Eigentum des Autors

## **Beitrag Rudolf BAUME**

Bild 1                        Eigentum des Autors

## **Beitrag Heinz REHMANN**

Bild 1                        Eigentum des Autors

## **Beitrag Dieter SCHNURPFEIL**

Bild 1                        Dessauer Kalender 2006, S. 174 (s. Literaturzitat im Text)  
Bilder 2, 7-10               Darstellungen des Autors  
Bild 3                        Betriebszeitung „Aufwärts“, 31.3.1959, LHASA, MER, VEB  
Chemische Werke Buna  
Bilder 4-6                  Industrie- und Filmmuseum Wolfen e.V., Manfred GILL

## **Beitrag Volker BUGDAHL**

Bilder 1+2                  durch Literaturzitate belegt  
Bilder 3+4                  aus dem Vortrag des Autors

## **Beitrag Robert THIEME**

Bild 1                        Eigentum des Autors  
Bild 2                        Kopie aus Fotobeständen des ehemaligen Archivs des  
Mineralölwerkes Lützkendorf,  
zur Verfügung gestellt von K.-H.SCHMIDT



---

### **Beitrag Karl-Heinz SCHMIDT**

- Bild 1+2                    Archiv Sachzeugen der Chemischen Industrie e.V. (SCI), Merseburg  
Bild 3                     ehemaliges Archiv des Mineralölwerkes Lützkendorf  
Bild 4                     Werbeprospekt des Hotelbetreibers, 2011  
Bilder 5-7                Archiv Sachzeugen der Chemischen Industrie e.V. (SCI),  
Fotos: Karl-Heinz SCHMIDT  
Bild 8                     Werbeprospekt der ADDINOL Mineralöl GmbH

### **Beitrag Christian SIEGEL**

- Bild 1                     Kunstsammlung/Gemäldeausstellung Hochschule Merseburg,  
Foto: Dr. Dieter SCHNURPFEIL  
Bilder 2-5                Kunstsammlung Hochschule Merseburg,  
Fotos: Thomas TILTMANN, Gabriel DICKEL und Lisa HÖHNE

### **Beitrag Horst BOGNITZ**

- Bild 1                     Eigentum des Autors

### **Beitrag Christoph MÜHLHAUS**

- Bild 1                     Cluster Chemie/Kunststoffe Mitteldeutschland, ISW GmbH Halle



**Fritz FREITAG:** „Weinlese in Bulgarien“ (1972, 149 x 166 cm)

aus der Kunstsammlung der ehemaligen Technischen Hochschule „Carl Schorlemmer“  
Leuna-Merseburg, heute zu sehen im Rahmen einer Ausstellung im Foyer des  
Hörsaalgebäudes der Hochschule Merseburg, oberster Rang  
(s.a. Beitrag Christian SIEGEL)



deutsches  
chemiemuseum  
merseburg

